

St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu
Münster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:
\$2.00 pro Jahrgang.
Einzelne Nummern 5 Cts.
Ankündigungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zeile einseitig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
nachfolgende Einrückungen.
Kleinanzeigen werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erstklassige katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird un-
bedingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u. s. w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

15. Jahrgang. No. 23. Münster, Sask., Mittwoch, den 24. Juli 1918. Fortlaufende No. 751.

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Wednesday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
Single numbers 5 cents.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
reil 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Nächsten Sonntag, den 28. Juli, werden vier Jahre verflossen sein, seitdem Oesterreich-Ungarn an Serbien den Krieg erklärt hat, vier Jahre also, seitdem der entsetzliche Weltkrieg seinen Anfang genommen hat. Wer kann all das Elend schildern, das die Menschheit seitdem in ihrem Wahn auf sich herabgezogen? Millionen von Menschen sind in der Blüte ihrer Jugend- und Manneskraft gewaltsam getötet, noch mehr Millionen verletzt, verstümmelt und verkrüppelt worden. Tausende sind vor Hunger, Kummer und Sorgen gestorben, Tausende haben Hab und Gut verloren, ganze Länder sind verwüstet und dem Zusammenbruch überantwortet worden, Städte und Dörfer sind in Grund und Boden hineingeschossen und zerstört worden — und dennoch hört das grausame Völkerverbrechen nicht auf, nein, im Gegenteil, es werden nur noch immer größere Anstrengungen gemacht, um noch mehr Elend, noch mehr Verwüstung zu verbreiten, noch mehr Menschenleben zu vernichten. — Und der allgütige Gott in seiner unergründlichen Weisheit und Gerechtigkeit läßt es geschehen, daß die Völker und Menschen in ihrem Wahn sich gegenseitig bekämpfen, bestrafen und für ungefüht, vielleicht schon vor langer Zeit begangene Frevel und Verbrechen büßen.

In der vergangenen Woche wurde in Frankreich wieder heiß gekämpft und die Deutschen erlitten, wie London und Paris einmütig berichten, eine schwere Niederlage an der Front, welche sich von Soissons nach Chateau-Thierry, entlang der Marne und gegen Reims erstreckt. Die deutschen Streitkräfte, welche südlich der Marne festen Fuß gefaßt hatten, mußten wieder über den Fluß zurück und erlitten schwere Verluste. Die Alliierten behaupten, daß sie über 20,000 Deutsche zu Gefangenen machten und ihnen über 500 Geschütze nebst vielem Kriegsmaterial abnahmen. Die Deutschen mußten Chateau-Thierry aufgeben und sich auch sonst vielfach zurückziehen.

In Albanien haben die Alliierten wie es scheint die Offensive, die seit etlichen Tagen etwas nachgelassen hatte, wieder aufgenommen.

Ein deutsches Unterseeboot hat, wie die Amerikaner berichten, den amerikanischen Kreuzer „San Diego“ vor dem New Yorker Hafen verankert. Auch wurde die Küste von Massachusetts von einem Tauchboot beschossen.

London, 16. Juli. — Der deutsche Vorstoß, an welchem sich Berichten von der Front zufolge zwischen 360,000 und 420,000 Mann beteiligt haben sollen, ist innerhalb 5 Stunden zum Halten gekommen. Die Amerikaner, welche den linken Flügel der alliierten Linie bilden, warfen die Deutschen, nachdem diese ungefähr drei Meilen südlich vom Fluß vorgedrungen waren, zurück und nahmen über 1000 Gefangene. Auch auf dem rechten Flügel der Alliierten wurden von den Amerikanern deutsche Streitkräfte abgewiesen. Deshalb von Reims war der Feind nur nahe Souain und südlich Bennay erfolgreich, sonst wurde er überall abgeschlagen. Westlich von Reims gelang es den Deutschen, nicht mehr

als 4 Meilen vorzudringen. Die Deutschen versuchten, der Marne entlang bis Epemay vorzudringen.

London, 16. Juli. — Während im Süden der Schlachtlinie die Deutschen angreifen, haben im Norden die Briten ihre Stellungen bei Hebuterne und Villers-Bretonneux verbessert. Franzosen und Italiener setzen ihren Vormarsch gegen die Oesterreicher in Albanien fort, und beunruhigen den Feind in den Gebirgsgegenden Italiens. In Palästina drängen türkische und deutsche Truppen in britische Stellungen nördlich von Jericho ein, wurden jedoch bei einem Gegenangriff vertrieben und verloren 500 Gefangene, darunter 260 Deutsche.

London, 16. Juli. — In einem Kampf von 14 Minuten zerstörte ein britisches Tauchboot ein deutsches. Nach einigen Manövern schloß das deutsche unter Wasser ein Torpedo ab und traf das deutsche nach Aussage zweier Überlebender vor dem Turme.

Amsterdam, 16. Juli. — Hauptmann Reinhard, Kommandeur der Flugzeugschwadron des gefallenen Hauptmanns v. Richtigshofen, wurde bei einem Verfluchtungsflug getötet. Die Schwadron beanspruchte 177 Luftstunde unter Hauptm. Reinhard.

Amsterdam, 16. Juli. — Mostauer Meldungen besagen, daß amerikanische Marine-Truppen an der Мурман-Küste gemeinsam mit den Briten vorgehen.

Paris, 16. Juli. — Die Beschießung von Paris aus weittragenden Geschützen wurde heute früh wieder eröffnet.

Tokio, 17. Juli. — Das japanische Schlachtschiff „Kawachi“ (21,420 T.) flog in der Toyoyama-Bai, 150 Meilen von Kagasaki, am 12. Juli in die Luft und verbrannte. 500 der 960 Mann starken Besatzung kamen um. Der „Kawachi“ war 1912 gebaut und 500 Fuß lang. Er hatte zwölf 12-zöllige Geschütze, zehn 6-zöllige, acht 4.7-zöllige und zwölf 12-zöllige Torpedos sowie fünf Torpedorohre.

Washington, 17. April. — Belgien erhielt gestern einen neuen Kredit von \$1,680,000. Dies bringt die Gesamtsumme der belgischen Anleihen in Amerika auf \$133,480,000 und die Gesamtsumme der Alliierten auf \$6,268,270,000.

Paris, 17. Juli. — Das Kriegsamt meldete gestern Abend: Heute machten die Deutschen gewaltige Anstrengungen, ihre lokalen Erfolge zu verbessern, und versuchten mit größter Hartnäckigkeit, der Marne entlang weiter vorzudringen; unsere Truppen leisteten schweren Widerstand und verteidigten jeden Schritt bis Bodens mit größter Energie. Unsererseits gingen wir bei St. Agnan-Chapelle-Monthodon zum Gegenangriff über, nahmen die beiden Orte und schoben unsere Linie bis zu den das Marne-Tal beherrschenden Höhen vor. Westlich von Reims griffen die Deutschen an mehreren Punkten an. Bei Beaumont brachten wir den Angriff zum Halten, und schlugen ihn auch nördlich Proches und östlich Tahure sowie im Suippes-Abchnitt zurück.

Paris, 17. Juli. — Im heutigen französischen Bericht heißt es: Südlich der Marne haben die Deutschen neue Streitkräfte ins Gefecht geführt, drangen weiter vor und griffen gegen Abend die Höhen nördlich von St. Agnan-Chapelle-Monthodon an. Sie drangen in La Bourdonnerie ein. Das Gefecht

wird an den bewaldeten Abhängen in südlicher Richtung in hitziger Weise fortgesetzt. Weiter östlich hatten die Franzosen trotz schwerer Angriffe den östlichen Rand des Bouquigny-Waldes. Der Abendbericht fügt hinzu, daß das Gefecht südlich der Marne fortgesetzt wird und es den Deutschen gelang, östlich von Courcelly in Montoisin-Fuß zu fassen. Zwischen Marne und Reims zieht sich der Kampf bis nach Reuil und dem Roi-Gebirg hin, welsch letzteres von den Deutschen genommen wurde. Auch im Courton-Walde, wo der Feind jetzt die Linie westlich von Ranteuil besetzt hält, fand ein heftiger Kampf statt, doch konnte der Feind trotz gewaltiger Angriffe nicht den Ort Pourcy erreichen und wurde durch einen Gegenangriff der Italiener in das Ardre-Tal zurückgetrieben. Westlich von Reims hinderten wir das Vordringen des Feindes zwischen Beaumont und Sillery.

London, 18. Juli. — Feldmarschall Haig meldete ein Vordringen der Australier bei Villers-Bretonneux um eine Meile, wobei mehrere Gefangene gemacht und zwei Feldgeschütze und Maschinengewehre erbeutet wurden. Westlich von Hebuterne verbesserten wir unsere Stellungen ebenfalls und schlugen südlich Bucapoy einen feindlichen Überfall ab.

Paris, 18. Juli. — In der Nacht vom 15. zum 16. Juli machten fünf deutsche Flieger einen Angriff auf ein Gefangenenlager in der Nähe von Troyes, wobei 94 Deutsche getötet und 74 verwundet wurden.

Paris, 19. Juli. — Das Kriegsamt meldet: Nachdem die deutsche Offensive in der Champagne und bei Reims gebrochen worden war, griffen französische und amerikanische Truppen am 18. Juli zwischen Reims und Marne an einer Front von 28 Meilen den Feind an. Die Front schloß die Orte Ambleny, Vongpont, Troènes u. Vorefches ein. Wir sind tief in die feindliche Linie eingedrungen und haben die Hochfläche erreicht, von der aus Soissons im Westen und die Gegend von Chaudun beherrscht werden. Zwischen Villers-Selon und Moroy-sur-Ducre toben heftige Kämpfe. Südlich der Ducre sind unsere Truppen bei Marizy, Ste. Genevieve, Hauteveines und Belleau über die allgemeine Linie hinaus vorgedrungen. Bisher sind über 20 Dörfer von französischen und amerikanischen Truppen besetzt worden, denen mehrere tausend Gefangene und große Kriegsgüter in die Hände fielen. Ein weiterer heutiger Bericht meldet, daß neue deutsche Reserven in die Schlacht geworfen wurden, um dem Vordringen der Amerikaner und Franzosen Halt zu bieten. Die Schlacht tobt hitzig weiter. Auch westlich von Reims sind die Franzosen zum Angriff übergegangen, haben südlich der Marne Montoisin zurückerobert und nördlich vom Fluß im Roi- und Courton-Gebirg sowie zwischen Pourcy und Pomecette ihre Linie einen Kilometer vorgeschoben. 4 Geschütze, 30 Maschinengewehre sowie 400 Gefangene fielen hier in ihre Hände.

Rom, 19. Juli. — 55 italienische Aeroplane, begleitet von schnellen Wasserflugzeugen, haben unter dem Befehl des Dichters Gabriel d'Annunzio den österreichischen Kriegshafen Pola zu früher Morgenstunde erfolgreich angegriffen.

London, 19. Juli. — Es wurde amtlich bekannt gemacht, daß der Cunard-Dampfer „Carpathia“ (13,600 Tonnen) torpediert und verfeuert wurde. Passagiere und Besatzung wurden gerettet. Der Dampfer, der vor Jahren beim Untergang der „Titanic“ die Überlebenden rettete, stand seit Kriegsbeginn in Regierungsdiensten.

London, 20. Juli. — Französische Truppen an der Front zwischen Aisne und Marne haben ihre Erfolge von Montaigne de Paris, 1 1/2 Meilen südwestlich von Soissons, bis Belleau im Süden erweitert. Die Zahl der deutschen Gefangenen, die in der französisch-amerikanischen Offensive genommen wurde, beträgt jetzt 18,800. Die Franzosen haben nach schweren Kämpfen Marfaux, Bois de Wisly und Pont-a-Vinson zurückerobert.

London, 20. Juli. — Die britischen Verluste der Woche belaufen sich auf 16,971. Das ist die kleinste Zahl seit Monaten.

Rom, 20. Juli. — Italienische Truppen haben den Oesterreichern Monte Stabel entzogen und haben Coronchi-Caberto vollständig wieder besetzt. Diese Plätze liegen in der Adamello-Gegend an der Tiroler Gebirgsfront.

New York, 20. Juli. — Deutsche Unterseeboote scheinen ihre Tätigkeit an der amerikanischen Küste wieder aufgenommen zu haben. Der amerikanische armierte Kreuzer „San Diego“ (13,680 T.) wurde gestern nicht weit von dem Hafeneingang nach New York verankert. Die Überlebenden, 1100 an der Zahl, wurden in New York gelandet. Es ist jedoch auch möglich, daß das Schiff vielleicht auf eine Mine gestoßen sei.

Paris, 21. Juli. — Wichtige Vorteile wurden von den französischen, amerikanischen, italienischen u. britischen Truppen an der ganzen Front von Soissons bis Reims errungen. Die Höhen östlich von Carcoix und Grifolles wurden erstickt, ein bedeutender Abschnitt nördlich von Chateau-Thierry wurde von den Deutschen geläubert und Ste. Euphrasie und Voilly, südwestlich von Reims, wurden erobert. Zwischen der Marne und Reims war der Kampf besonders heftig. Die Deutschen wurden von der Südküste der Marne gänzlich zurückgetrieben. Über 20,000 Gefangene und mehr als 400 Kanonen wurden den Deutschen abgenommen seit dem 18. Juli.

Paris, 22. Juli. — Französische Truppen hielten gestern ihren Einzug in Chateau-Thierry. Infolge heftiger Angriffe nordwestlich von diesem Zentrum wurden die deutsche Linie vollständig durchbrochen.

Washington, 22. Juni. — Wie General Pershing gestern berichtete, ist die Zahl der durch die amerikanischen Truppen in der Offensive an der Aisne- und Marne-Front gemachten Gefangenen auf 17,000 gestiegen, und die Zahl der erbeuteten Kanonen auf 500.

Washington, 22. Juli. — Ein feindliches Unterseeboot operiert an der amerikanischen Küste vor dem Staate Massachusetts. Es hat bei Cap Cod in der Nähe von Chatham einen Schleppdampfer und drei Barken in Brand geschossen, und 4 der abgefeuerten Geschosse landeten sogar auf dem Festland, taten aber hier keinen Schaden. Etliche Mann auf den Schiffen wurden verletzt, doch bloß einer schwer.

Rom, 22. Juli. — Französische-italienische Truppen haben ihren Vormarsch in Albanien wieder aufgenommen. Der Punkt Bozi auf dem Berge Mali Sliwos im Winkel des Devot-Flusses südlich Elbassan wurde erstickt. Bis zum 19. Juli wurden 2167 Gefangene gemacht und 26 Geschütze, 2 Mörser und 38 Maschinengewehre erbeutet.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Das Ackerbaudepartement der Provinz veröffentlichte vor einer Woche einen Bericht über die Ernteaussichten, aus dem hervorgeht, daß im nördlichen Teil der Provinz das Getreide im allgemeinen ziemlich gut steht, während anderwärts die Aussichten schlecht bis mittelmäßig sind.

Eine revidierte amtliche Schätzung des heuer angebauten Acreals in Saskatchewan wurde durch das Ackerbauministerium vor einigen Tagen veröffentlicht. Demnach sind heuer 9,101,000 Acres mit Sommerweizen bestellt, 4,612,000 mit Hafer, 663,000 mit Gerste, 65,000 mit Roggen, 724,000 mit Flachs und 68,400 mit Kartoffeln. Gegenüber dem Vorjahr weist das Weizenareal eine Zunahme von 827,750 Acres auf, Hafer von 90,400, Roggen von 11,750, und Kartoffeln von 700. Abnahmen sind zu verzeichnen: in Gerste 6,900 Acres, und in Flachs von 29,700 Acres.

In Hafford wurde ein galizischer Flegel aus der ruthenischen Kirche an die Luft gesetzt, als er während einer Predigt, welche der hochw. Bischof Budta hielt, Kravall zu machen suchte. Aus Rache ließ er den Bischof sowie den Pfarrer, P. Bosty, unter der Anklage, aufrührerische Reden in der Kirche gehalten zu haben, verhaften. Beim Vorverhör stellte sich die gänzliche Hölisigkeit der Anklage heraus und die Klage wurde abgewiesen. Die schlechten Elemente unter den Ruthenen legen überhaupt in der letzten Zeit ihrem seeleneifrigen Bischof alle möglichen Hindernisse in den Weg. Die aufgeregte Zeit des Krieges scheint ihnen günstig um im Trüben zu fischen. Uebrigens scheint sich jetzt eine Scheidung zu vollziehen, die nur gegenständig sein kann. Letzte Woche hielten die Gegner des Bischofs in Saskatoon eine große Versammlung, zu der sich die Häufel führer aus dem ganzen Westen eingeladen hatten. Auf derselben beschloßen, sie eine unabhängige „orthodoxe ukrainische Nationalkirche“ zu gründen — also definitiv zum Schisma abzufallen.

Wie mahnen unsere Leser nochmals, auf die Registrationsheime, die sie bei der Registrierung am 22. Juni erhalten haben, ganz besonders acht zu geben und dieselben unter keinen Umständen zu verlieren. Wer ein solches Registrationszertifikat verloren hat, kann ein neues nur von Ottawa erhalten. Damit sind viel Unannehmlichkeiten, Zerkünder, ja selbst Unkosten verbunden.

Jede männliche Person, von der man annehmen konnte, daß sie im militärischen Alter ist und unter das Militärdienstgesetz 1917 kam, für ihre Arbeiten zu erhöhen. Reservieren kostet jetzt in Winnipeg 25 und Haarscheiden 50c.

eine solche Person von irgend einem Polizisten oder anderen gesetzlichen Beamten und die Vorzeigung solcher Dokumente erstickt wird und dieselben nicht aufweisen kann, legt sie sich einer Geld- oder Gefängnisstrafe aus.

Viel Männer wurden von Beamten der Provinzialpolizei an der Grenze von Montana verhaftet und des Schmuggels alkoholhaltiger Getränke angeklagt. Diese acht Männer bezahlten zusammen \$1,900 in Geldstrafen.

Händler in Windergarne berichten, daß es in diesem Jahre genügend Windergarne geben wird, doch daß die Preise sehr hoch sein werden. Ein Hundert Pfund Windergarne dürften in diesem Herbst \$25.85 kosten.

Eine graufige Entdeckung machten Sonntagsausflügler am Pike Lake nahe Saskatoon. Sie fanden an einem Baum hängend den bereits von Wölfen und Coyotes angenagelten Leichnam eines Mannes, in dem bereits Vögel ihre Nester aufgeschlagen hatten!

Georg Dräger, ein Farmer aus der Gegend von Mendon, wurde zu einer Geldstrafe von \$300 und zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt, weil er sich gegenüber der Ausübung des Militärdienstgesetzes abfällig geäußert, und irgend jemanden, der versuchen sollte, auf seinem Hofe dieses Gesetz auszuüben, mit Schüssen gedroht hatte.

R. C. Nolan, ein Farmer aus der Gegend von Punnichy, der sich geweigert hat, am 22. Juni zu registrieren, wurde zu einer Geldstrafe von \$150 verurteilt oder zu 30 Tagen Gefängnisstrafe.

Alberta.

In fünf Stunden und 48 Minuten flog Katherine Stinson die 196 Meilen von Calgary bis Edmonton. Die Fahrt selbst dauerte indessen nur zwei Stunden und fünf Minuten, da die übrige Zeit auf eine Reparatur ging, die sie machen mußte, und die sie zum Abstieg nördlich von Calgary zwang. Die Luftschifferin flog durchschnittlich in einer Höhe von 6000 Fuß und brachte einen Postfach mit 259 Briefen an Geschäftskunden der Stadt mit, die vom Postmeister unverzüglich verteilt wurden.

A. A. Galt verkaufte seine östlich der Stadt Red Deer gelegene Farm zu dem angenehmen Preise von etwas über \$80 per Acre.

Son. C. H. Mitchell kehrte aus dem östlichen Canada zurück, wo er Bonds der Provinz Alberta im Betrage von \$550,000 unterzubringen verurteilt. Die Bonds bringen auf ihren Nennwert volle 6% Zinsen, zahlbar halbjährlich.

Wegen des Abschlages der Ernte im südlichen Alberta fürchtet man einen Mangel an Futter für das Vieh dort, und die Bahnen wurden ersucht, für etwaige Transporte von Vieh aus dem südlichen Teil der Provinz nach dem nördlichen Teile derselben billigere Raten zu gewähren, da im Norden reichlich Viehfutter und Viehweiden vorhanden sein sollen.

Manitoba.

In einer allgemeinen Versammlung der Meisterbarbiere von Winnipeg wurde beschlossen, die Preise für ihre Arbeiten zu erhöhen. Reservieren kostet jetzt in Winnipeg 25c und Haarscheiden 50c.

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Der Weinhändler

Kriminalgeschichte von August Buscher.

(Fortsetzung.)

Der Krautschneider versuchte noch einen Lobgesang auf die unerhörte Geschicklichkeit des Testators anzustimmen, aber er predigte jetzt wirklich tauben Ohren, denn der Seelenhörer — trotzdem er sich jetzt fast wie eine erlöste Seele vorfand — war so müde durch die unerhörten Anstrengungen, daß er nur noch schlafen konnte: „Ins Bett, ins Bett, morgen ist auch wieder ein Tag!“ Sein Weib kam gerade recht, ihm in die Kammer zu helfen, wo er sofort einschlief. Die beiden Verbündeten aber sahen noch eine Weile in der Stube beisammen und die Seelenhörerin versuchte den Krautschneider auszuholen. Er aber sagte nur:

„Ich hab' einen grausamen Eid tun müssen, daß nichts über meine Lippen kommt, aber soviel kann ich doch sagen, daß wir es gut herausgeritten haben. Wenn Ihr keine Seitenprünge macht, so kann man von Euch auch sagen: „Freuet Euch und frohlocket, denn Euer Lohn ist groß.“

„Halbgares Geschwätz!“ zischte sie. „Ich will wissen, ob er mir alles vermachte hat.“

„Alles,“ meinte er zutraulich, „aber weiter darf ich nichts sagen. Und die Hauptfrage habt ihr mir zu verdanken.“

„Dann ist es recht,“ murmelte sie und steckte ihm einige Kronentaler zu, die er kaltblütig einnahm. Dann nahm er seinen Mantel und zugleich Abschied, indem er sagte: „Ich habe noch einen Gang zu machen, um den ich weiter niemand kümmern werde, denn jeder in Seltenreich hatte, wie fast überall auf der buckeligen Welt, genug mit sich selbst zu tun und überdies war es nicht ratsam, einem Manne, der dem allgemeinen Glauben nach seine Verbindungen sogar auf die Geisterwelt ausdehnte, auf seinen Pfaden nachzugehen. Die Weinhändlerin hatte nur noch gesehen, daß er wieder über den Kirchhof gegangen und am Grabe seiner Mutter wieder längere Zeit verweilt hatte. Er war in neuerer Zeit auffallend fromm geworden, sagte sie sich. Vielleicht hatte er das von ihr gelernt, oder aber überlegte er nur, in welcher Ordnung er die Gräber auf Allerjeden herrichten wollte, das gehörte auch zu seinen vielen Obliegenheiten. Was er weiter tat, kümmerte sie nicht besonders. Dies machte ihr keine übermäßige Sorge, wenn er sie auch nach Umständen irgendwie zu schädigen gedachte — denn in der Hauptsache war sie Siegerin geblieben. Das Testament war gemacht, der Schatz so wie so immer bei der Hand, und ihr alter Mann, der allem nach schon am Lebensende war, so ziemlich in ihre Hand gegeben, ganz abgesehen von der „Faulenzia“, die ihm wohl baldigt den Treß gab und sie zur Herrin der Situation machte. Dann wollte sie schon reinen Tisch machen, den „Hexeler“ mit der Schnellermei abfinden und dem Christian den Kaufpaß geben. Man sieht, daß sie trotz der erwiesenen großartigen Fürsorge keine sonderlich dankbaren Gedanken hegte. Doch begleiteten wie ihren Verbündeten auf seinem Gange.

Er hatte in seinem Häuschen leichte Schuhe angezogen — denn er war zuweilen in des Wortes eigenwilliger Bedeutung ein Schleicher — und einen sogenannten Totschläger (einen Stock mit eingespinnem Weisbrot) sich beigelegt. Gegen böse Geister mochte eine derartige Waffe allerdings nicht viel helfen, denn diese sind sich-

hiebst, aber gegen Geister, die noch im Fleische wandelten war sie nach Umständen nicht zu verachten.

Der nächtliche Wanderer beschreitet nämlich die Straße, auf welcher die Schnellermei zurückkommen mußte. Allerdings mußte auch Christian denselben Weg zurückkommen und vielleicht war deswegen der bedenkliche Stock aus dem Winkel gezogen worden.

Auf Geistersehen deutet nur das Nebelwetter und sein Ruf. Aber vielleicht war er, wie zum Glück mancher, besser als sein Ruf.

Der einsame Wanderer hatte seine stillen Gedanken über sein etwaiges Verhalten. Er sah er zuerst auf die Schnellermei, so gedachte er unter Hervorhebung seiner Verdienste für die Sicherung ihrer Zukunft kurzweg seinen Antrag zu machen und nach dem empfangenen Ja oder Nein sein ferneres Verhalten einzurichten. Die Sache lag ziemlich einfach, wenn auch Ja oder Nein sehr verschieden und nach Umständen schwerwiegende Wörter sind. Er sah er aber zuerst auf den Christian, so lag die Sache kritischer. Vielleicht konnte man im Guten mit ihm fertig werden, wenn dieser nicht selbst ernstlicher Bewerber war — über diesen Punkt war noch niemand so recht ins Klare gekommen — und vielleicht sogar einen Fürsprecher an ihm gewinnen. War er aber selbst verlobt in seine Pflegegeschwester, und am Ende gar schon erhört, so konnte die Sache kritisch werden und sogar der „Totschläger“ eine Rolle spielen.

Im frühen Morgen kamte sich der „Hexeler“ nämlich zuweilen selbst nicht mehr.

Dann richtete er seine Gedanken, um sich zu zerstreuen, wieder auf die Vorgänge von heute Nachmittag, wie sie sich im Weinhändler abgepielt hatten. Auf einmal lachte er laut auf und murmelte:

„Wein Kuckuck, so wird es wohl kommen. Die Alte kann es nicht abwarten, bis ihr die Büchse selber in den Schoß fällt und schafft sie auf die Seite. Aber auch dem Seelenhörer kann es trotz seiner Dummheit einfallen, den gleichen Streich zu spielen, denn seitdem er alles gleichsam in die Luft gestellt hat, ist er ruhelos wie eine arme Seele,“ die er gern erlösen möchte. Ich möchte nur wissen, was weiter geschieht!“

Wenn ihm nicht dieser dreimal vermalte Christian einen Streich spielte. Und einen Streich spielte er ihm gerade jetzt, denn das scharfe Ohr des „Hexelers“ vernahm auf einmal einen Zwieselfang, der sich wenige hundert Schritte vor ihm obwie irgendwelche Schüchternheit erhob. Er erkannte die Stimmen sofort und knirschte mit den Zähnen, trotzdem der Sang etwas Beschwichtigendes an sich hatte. Die Weiden waren also, wie er gefürchtet, beisammen und der Lärmer war völlig auf eine etwaige Inspiration angewiesen. Er stellte sich rasch hinter einen Weidenknochen und ließ das Sängerpärchen vorüber.

Die beiden hatten sich entweder zufällig zusammengefunden — was aber kaum anzunehmen war — oder kurzweg zusammenbestellt, was viel wahrscheinlicher war. Jedenfalls wandelten sie in holbeier Eintracht, und dem Späher kam es sogar vor, als hätten sie die Arme ineinander geschlungen, wenigstens während des nun folgenden Viedes, dem der auf dem Kriegspfade wandelnde „Hexeler“ wider Willen die gespannteste Aufmerksamkeit schenkte.

Er hatte es noch nie gehört und eine Flut von Erinnerungen durchwogte beim Anhören deselben sein ganz bessere Empfindungen nach ganz abgestorbenes Herz. Nicht solche Empfindungen vorhanden waren, bewies seine Empfindlichkeit für die einfache und doch so lebenswahre Leistung. Er vergaß seinen „Totschläger“, seine lobende Eifer suchte eine Weile und kam nicht einmal zu einer „richtigen Inspiration“. Als er sich dann wieder recht auf sich selbst zu befinden versuchte, war das Lied zu Ende, seine Wirkung nicht mehr auszulösen und zudem das Dorf erreicht, so daß nicht dem besten oder schlechtesten Willen weiter nichts mehr anzufangen war.

Am Allerjedenstage versammeln sich die Gemeinden der Lebenden bei den Gemeinden der Toten, soweit noch ein Zusammenkommen in Gedanken möglich ist. Denn eigentlich berühren sich immer nur zwei bis drei Gesellschaften. Es ist ein allgemeiner Gedentag, geheiligt durch manche Erinnerungen, erhoben durch tausend Gebete, verbittert durch unzählige Neugedanken, verflucht durch hundert Vorwürfe, und vor allem überblüht von den letzten Blumen des Jahres, die auch die Gräber verschönern helfen.

Auch in dem Dörfchen Seltenreich überdunkelte eine düster gewandete Neugierwolke am Vormittage des Allerjedenstages die Gräber, in denen es noch dunkler war. Außen freilich strahlten sie meistens in Blumen und Lichtern, wie so manches Menschenantlitz auch lächelt, während in den Herztammern böse Geister umgehen, die nicht sterben und nicht auferstehen können. Die Seelen der Toten aber sind längst nicht mehr da, denn sie sind eingegangen ins Reich der Geister, oder gar schon des Lichtes, und was wir an Gebeten und Tränen ihnen senden, geht nicht den vernommenen Leidenden an, sondern die von der Erdenlast befreite Seele, sonst gäbe es ja eigentlich keinen Allerjedenstag. Die Kirche mit ihrem zum Himmel deutenden Turmspitz inmitten des Gräberfeldes schein auch wie der Engel am Grabe Christi zu sagen: „Er ist auferstanden und nicht hier.“

Solche in ihrer Art tiefinnige Gedanken hatte der alte Weinhändler und ehemalige Seelenhörer jedenfalls nicht, als er wie mit verglösten Augen an den Gräbern stand und längst begrabenen Eltern stand und vielleicht auch daran dachte, daß er gewissermaßen den Vater Christians und die Mutter der Schnellermei, die auch hier oben lagen, vor der Zeit an diese Stelle gebracht habe. Vielleicht dachte der Seelenhörer aber auch gar nichts, höchstens, daß es mit ihm allem nach, auch bald zur Rüste gehen werde. Gott, wie war der Mann in den wenigen Wochen heruntergekommen! Er, der körperlich fast riesenhaft veranlagt war, ging wirklich nur noch einem wankelnden „Weinhändler“, das ein böser Husten gleich einem unholden Spud zuweilen erschütterte. Wenn die Sonne auch mit ihrem letzten Festtagsglanz erwarrend am blauen Himmel stand, vor ihm doch bis ins Mark und bohrende Schmerzen zerwühlten sein Inneres. Während er so in sich selbst verloren dasand, schüttelte er immer wieder den Kopf, der gar nichts mehr von einem beibehaltenen Kenteer an sich hatte. Sein Weib bewachte ihn mit unruhig flackernden Augen, die Leute aber stießen sich an und wisperten sich zu: „Der geht auch nicht mehr lang, denn wer sein Testament gemacht hat, muß bald abfahren, das ist eine alte Geschichte. Dann kann seine Alte in die durre Faust lachen, denn sie erbt alles!“

Das war übrigens nur der Anfang, der einem halb verhaltenen Grolle gleich, denn die Weinhändlerin konnte so ziemlich niemand ausstehen, denn es hieß, sie sei eigentlich ihr Verlobter eine Here gewesen und habe es jetzt noch mit dem „Hexeler“. Der Genannte stand jetzt unmittelbar neben ihr am Grabe seiner Mutter und seine in jener Nacht vom Monde verbleibene Platte war jetzt von der Sonne vergoldet. Er hatte, wie jedes Jahr, viele der Gräber künstlerisch hergerichtet und sammelte gelassen die Münze des Weifalls ein, den im Vorübergehen manche spendeten; das bare Geld hatte er schon vorher eingenommen und zum größten Teile vertrauen. Das Grab seiner Mutter hatte er natürlich besonders schön hergerichtet — denn er war in seiner Art ein guter Sohn — und besonders ein Biered aus prächtigen Ästern, in der Mitte mit einer herrlichen Rose ausgezeichnet, machte Ansehen. Einige fanden etwas Nechlichkeit mit einem Briefe mit rotem Siegel darin, die Weinhändlerin aber wurde beim Anblicken an die ominöse Büchse erinnert, die sie bei Tag und Nacht nicht aus dem Sinne bringen konnte. Sie war wirklich zum Skelett im Hause geworden.

Der „Hexeler“ schaute gar oft

nach der Schnellermei aus, die am Grabe ihrer Mutter stand, während Christian an demjenigen seines Vaters verweilte. Wenn man die „Bliegeländer“ so abseits von den Alen vom Wege stehen sah, konnte man fast an eine Art Kofisch denken. Manche taten es auch, besonders auch die Weinhändlerin, die vor Joggim fast wieder einen ihrer „Anfälle“ bekommen hätte, durch die sie sich in jüngster Zeit so allgemein bekannt gemacht hatte.

Es hatte den Anschein, als ob das alte, zusammengebogene und auch zum Skelett abgenagelte Weiblein plötzlich einem solchen Anfall unterlegen wolle. Sie war eben in letzter Zeit, wie sie behauptete, aus Sorge für den Zustand ihres Mannes, dem sie immer ein untertäugliches Weib gewesen, sehr „schreckhaft“ geworden und ein plötzliches Geräusch fogar, dessen Ursache ihr nicht augenblicklich klar war, konnte sie fast von Sinnen bringen. Auf einmal war jetzt neben ihr gerade wie aus einer Verlenkung — also wie aus dem Grabe — gestiegen, ein Mann aufgetaucht, dessen Uniform ihn sofort als Landjäger (Genarm) kennzeichnete und der die Hand nach ihr ausstreckte. Sie stieß einen halbunterdrückten Schrei aus und begann am ganzen Leibe so erbärmlich zu zittern, daß sie sich an ihren Mann halten mußte, der selbst kaum stehen konnte und beinahe das Gleichgewicht verloren hätte. Er sah sie verständnislos mit seinen gläsernen Augen an, während andere mit hungrieriger Neugier nach der Gruppe starrten. Aber das willensstarke Weib faßte sich sofort wieder, denn es war ja kein Geist, der die Hände nach ihr ausstreckte, sondern der jüngere Bruder des Krautschneiders, der sie herzlich und vertraulich als „Dottel“ begrüßte, denn sie war sogar seine Tante. Daß er bei den Soldaten gewesen war, wußte sie wohl, aber er war ihr seit Jahren aus den Augen gekommen, und das er inzwischen in das Landjägerei eingetreten, war ihr unbekannt geblieben. Jetzt sagte er es ihr selbst, und auch, daß er in Ulm stationiert sei und Gelegenheit gefunden habe, seinen Bruder und das Grab seiner Mutter zu besuchen.

Die Weinhändlerin fühlte sich wieder als Herrin der Situation und dies machte sie so glücklich, daß sie dem jungen Manne ohne weiteres einen Taler in die Hand drückte.

„Jetzt stirbt sie bald,“ wisperten einige etwas misstrauische alte Weiber, „denn wenn die etwas schlafent, so muß es bald Matthai am letzten sein.“

Die Augen des Krautschneiders waren schon einige Zeit groß, starr und stehend geordnet, er sah die alte Frau auf einmal „durch und durch“, wie es die Leute von ihm behaupteten. Nur langsam lösten sich die Augen des „Hexelers“ von dem Gesichte seiner alten Verbündeten, an der doch wahrhaftig nichts Schönes zu sehen war.

Christian und die Schnellermei kamen jetzt auch herbei, und der erstere begrüßte herzlich den Landjäger, mit dem er Soldat gewesen war, während die letztere dem Krautschneider, ein wenig verwirrt, sehr freundliche Worte gab. Es war fast, als ob sie ihm etwas abzubitten habe, denn seine damalige Sphärole war nicht ganz unbemerkt geblieben und hatte sich so lange herumgesprochen, bis es auch zu den Nächsteilnehmern gedungen war, die nicht recht wußten, wie viel er gehört und gesehen. Er hatte übrigens nur ein fast trübes Lächeln als Antwort. Dann trennte man sich mit dem Verzprechen — die Seelenhörerin tat es nicht anders — am Abend bei den alten Leuten gemeinsamlich zusammenzukommen. Die Weinhändlerin fand noch Gelegenheit, dem Krautschneider zuzuflickern: „Mein Alter gefällt mir nicht, was sagst du dazu?“ Er erwiderte mit einem unergründlichen Gesichte: „Da seid Ihr mit der Anfrage gerade an den Rechten gekommen, denn Ihr wißt ja, daß ich durch die Leute hindurchsehe, wie durch Glas.“

„So seid Ihr in vier Wochen Witwe.“ — Sie schlug die Augen nieder und trippelte eifertig davon. — — — Fortsetzung folgt.

Zwei Helden.

Zwanzig Minuten vor dem Kleinen schließlichen Städtchen Draehen lag ein altes Wirtshaus, die Residenz des Kommandanten. Zwei mächtige alte Pappelbäume schnitten sich dort auf, einen, ein Paar bildend, nach allen vier Werten drängen auseinander, was dem alten Wirtshaus wohl einfluss zu seinem Namen verholben hatte. In beiden Seiten der Allee befand sich ein tiefer Entwässerungsgraben, dessen ärmlichen entloste Karottel- und Zuckerrübenfelder.

An den letzten Häusern der Stadt wo die Straßenlaternen aufhören, stand an einem trübigen Herbstabend ein alter, kugelrunder Herr und blickte unglücklich in die unsichere Stelle hinaus. Das Mondlicht brach hin und wieder durch die vom Wind gejagten Wolken und in den Kronen der Pappelbäume flüsterte und raschelte es unheimlich in den gelben Blättern. Die Stadtluft tat acht dumpfe Schläge. Wie ausgestorben lag die Schmutzgerade Allee vor ihm, verlor sich in ungewissen Dämmerkeinen und fern, ganz fern, bligte verlockend das trauliche Licht aus den Fenstern der Kreuzschente, des alten Herrn ersehntes Ziel. Ein alberner Wunsch hatte ihn heute so lange aufgehalten und anstatt wie allabendlich mit seinem guten Freund, dem Rentier Kluge, zu wandern, der ihn sonst an dieser Stelle um 1/8 Uhr zu erwarten pflegte, mußte er nun allein den öden, einsamen Weg gehen.

„Dieser Kluge“, flüsterte der dicke alte Herr Seibt, — „der hätte auch mal 'n bißchen länger warten können. Aber um acht gibt der natürlich längst am Stammtisch!“

Es war nicht zu leugnen, daß der Weg öde und unheimlich sei. Freilich, mit Kluge zusammen, diesem Helden der Schlachten von Alien und Düppel, der die Furcht nicht einmal dem Namen nach kannte, da war's etwas anderes. — Aber so allein! — Hatte es nicht gestern erst im Intelligenzblatt gestanden, daß bei Steinhagen zwei Stroldche einen einsamen Wanderer brutal überfallen und „rein ausgeraubt“ hatten! Herrgott — und Steinhagen war nur eine Stunde von Draehenberg entfernt! Da mußte ja der furchtloseste Mensch ängstlich werden!

Er stand noch immer und blickte sehnsüchtig nach der Stadt zurück, dann wieder sehnsüchtig nach dem blühenden Licht der Kreuzschente.

„Jetzt stirbt sie bald,“ wisperten einige etwas misstrauische alte Weiber, „denn wenn die etwas schlafent, so muß es bald Matthai am letzten sein.“

Die Augen des Krautschneiders waren schon einige Zeit groß, starr und stehend geordnet, er sah die alte Frau auf einmal „durch und durch“, wie es die Leute von ihm behaupteten. Nur langsam lösten sich die Augen des „Hexelers“ von dem Gesichte seiner alten Verbündeten, an der doch wahrhaftig nichts Schönes zu sehen war.

Christian und die Schnellermei kamen jetzt auch herbei, und der erstere begrüßte herzlich den Landjäger, mit dem er Soldat gewesen war, während die letztere dem Krautschneider, ein wenig verwirrt, sehr freundliche Worte gab. Es war fast, als ob sie ihm etwas abzubitten habe, denn seine damalige Sphärole war nicht ganz unbemerkt geblieben und hatte sich so lange herumgesprochen, bis es auch zu den Nächsteilnehmern gedungen war, die nicht recht wußten, wie viel er gehört und gesehen. Er hatte übrigens nur ein fast trübes Lächeln als Antwort. Dann trennte man sich mit dem Verzprechen — die Seelenhörerin tat es nicht anders — am Abend bei den alten Leuten gemeinsamlich zusammenzukommen. Die Weinhändlerin fand noch Gelegenheit, dem Krautschneider zuzuflickern: „Mein Alter gefällt mir nicht, was sagst du dazu?“ Er erwiderte mit einem unergründlichen Gesichte: „Da seid Ihr mit der Anfrage gerade an den Rechten gekommen, denn Ihr wißt ja, daß ich durch die Leute hindurchsehe, wie durch Glas.“

„So seid Ihr in vier Wochen Witwe.“ — Sie schlug die Augen nieder und trippelte eifertig davon. — — — Fortsetzung folgt.

o. Endlich, nach schwerem Kampf mit seiner Angst, hob Seibt den Kopf vorsichtig und spähte unter Deckung eines breiten Pappelschattens nach der entgegengesetzten Seite. Der Mensch an der Pappel war verschwunden — aber o Entsetzen! Hob sich dort nicht plötzlich ein dunkles Etwas von der Erde und verankert dann langsam, wie vom Erdboden verdrückt?!

„Entsetzlich!“ stöhnte Seibt. „Der Mörder will mich glauben machen, ich hätte mich geirrt — er ist im linken Graben und wartet mit teuflischer Würdiger auf mein Hervorkommen!“ Und mit schlatternden Knien kroch er in dem zähen Schlamm vorwärts, leise, unhörbar — den rauschenden Wind bemühend, der in den Wäldern raschelte. „Es wäre falsch,“ dachte der Unglückliche, wenn ich zurückkäme — denn wenn er mich sieht, wird er glauben, ich habe mich nach der Stadt zurückgewandt. Also vorwärts, den Freunden entgegen!“

Und so kroch er auf Händen und Knien vorwärts — oft in den tödlichen Schlamm einfallend, oft an spitzen Steinen Höfen und Änie zerrend. Da ist sie endlich, die liebe, die rettende, die heißersehnte Kreuzschente!

Mit wildem Satz erklimmt Seibt den Grabenrand, mit Freuden schreien stürzt er über die Straße durch die offene Tür und mitten in die Stube hinein.

„Himmel Donner, Seibt! wie sehen Sie denn aus?“ empfängt ihn mit schallendem Gelächter der Oberförster. Und die anderen alle lachen — lachen. — „Ja, laden Sie nur!“ jagte er mühsam, schwer auf einen Stuhl fallend, „meine Herren! Gott hat mich gnädig aus Wörderhänden gerettet!“

„Wie, was? — aus Wörderhänden? — ja, unserem friedlichen Draehenberg — ja, erzählen Sie doch!“ Kluge, der die Furcht nicht einmal dem Namen nach kannte, da war's etwas anderes. — Aber so allein! — Hatte es nicht gestern erst im Intelligenzblatt gestanden, daß bei Steinhagen zwei Stroldche einen einsamen Wanderer brutal überfallen und „rein ausgeraubt“ hatten! Herrgott — und Steinhagen war nur eine Stunde von Draehenberg entfernt! Da mußte ja der furchtloseste Mensch ängstlich werden!

„Sagen Sie, sehen Sie!“ jammerte Seibt, „ich sag's ja. Also dich hat er angefallen, Kluge?“

„Angefallen hat er mich nicht — ich sah ihn kommen, die unheimliche, gebulrene Gestalt, und plötzlich verschwand er im Graben; ich blitzschnell in den anderen; links war ich, rechts war er... ja, warum lachen Sie denn, meine Herren?“

Verblüfft sah sich Kluge, der Heldentämpfer im Kreise um. Kein — das war schon Johlen, Wachen konnte man das nicht mehr nennen. Dem Parrer liefen die hellen Tränen über die Backen, der Oberförster überdröhte alles mit seinem donnererhüllenden Gelächter, die anderen trampelten und johlten; nur Seibt rieb sich mit merkwürdig verdrütem Gesicht die Hände an seinem Taschentuch ab und ladete still wie einer, der lieber weinen wollte.

„Frau Wirtin!“ schrie endlich, nachdem er nur erst vor Lachen die Sprache wiedergewonnen hatte, der Oberförster, „eine Bowle, eine Staatsbowle für unsere Helden! Ja, es ist wirklich wahr und kein Zweifel: diese beiden Heldenheelen sind eine Viertelstunde Wegs im schlammigen Strohengraben gekrochen — und jeder hat sich heillos vor dem anderen gefürchtet!“

Humoristisches.

Boshafte Frage.
Herr: Mein Freund, ich sehe, Sie sind ein Geizhals.
Diener: „Gallen zu Gnaden, bin ich Ihr Freund, weil ich ein Geizhals bin, oder bin ich ein Geizhals, weil ich Ihr Freund bin?“

Wenn zwei das selbe tun —
Herr: „Du hast mir diesmal eine mirerbare Schickung gesendet; du wirst auch die Bemerkung in deinem Zeit gefunden haben.“

Schiller: „Herr Lehrer, ich kann diese Behauptung nicht erlauben.“

10.G.D. St. Peters Bote. 10.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Ehrenämtern des St. Peters Bote...

Agenden verlaug: Vereinskassen, Kassen, über Kassen...

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for Gebotene Feiertage, Gebotene Posttage, and specific dates for 1918.

Table with columns for 1918, Juni, 1918, Juli, 1918, August, 1918, listing names and feast days.

Kirchliches.

Edmonton, Alta. Aus dem Norden ist die Nachricht eingetroffen...

Pittsburg, Pa. Auf dem dreijährigen Kapitel der St. Augustinus-Provinz...

Philadelphia, Pa. Als Erzbischof von Philadelphia wurde hier...

Der hochw. Nikolaus J. Valen, O.S.A., Pfarrer der Kirche U. V. Frau vom Trost...

Der hochw. Herr Abt Bruno, Prior der St. Bonifazius-Kirche in Elmont...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel an der Wasserleitung gestorben...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie der hochw. P. Alfred Mayer...

St. Peters Kolonie.

Watson, George Hagen und John Edgar haben letzte Woche nach Regina...

Der Cooperative Elevator dahier hat in der verfloßenen Saison 180,000 Bushels Getreide verhandelt...

Die Betreffenden hatten, wie man berichtet, am Dienstag Abend einer gemündeten Hochzeitsfeier in Dead Horse Lake beigewohnt...

Grand Island, Neb. Am 5. d. M. starb im hiesigen St. Franziskus-Hospital der hochw. Minibald Wolf im Alter von 67 Jahren...

El Paso, Tex. Der hochw. Erzbischof Anthony J. Schuler, hier, erhielt durch einen Eilboten die Nachricht...

Grand Island, Neb. Am 5. d. M. starb im hiesigen St. Franziskus-Hospital der hochw. Minibald Wolf im Alter von 67 Jahren...

St. Cloud, Minn. Der hochw. Neoprebyter, P. Leo Danien, O.S.B., feierte in der Unbefl. Empfängnis-Kirche in Rockville seine Feiertage...

St. Cloud, Minn. Der hochw. Neoprebyter, P. Leo Danien, O.S.B., feierte in der Unbefl. Empfängnis-Kirche in Rockville seine Feiertage...

St. Cloud, Minn. Der hochw. Neoprebyter, P. Leo Danien, O.S.B., feierte in der Unbefl. Empfängnis-Kirche in Rockville seine Feiertage...

St. Cloud, Minn. Der hochw. Neoprebyter, P. Leo Danien, O.S.B., feierte in der Unbefl. Empfängnis-Kirche in Rockville seine Feiertage...

Im Kreis Humboldt wurden, wie Herr H. G. Lates von Roode, der Superintendent für die Registrierung in der Provinz Saskatchewan...

Die hohen Herrn Abt Bruno, Prior der St. Bonifazius-Kirche in Elmont, feierte kürzlich den 50. Jahrestag seiner Priesterweihe...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel an der Wasserleitung gestorben...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie der hochw. P. Alfred Mayer, O.S.B., von Moorhead, Minn., einen sehr willkommenen Besuch abgestattet...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel an der Wasserleitung gestorben...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie der hochw. P. Alfred Mayer, O.S.B., von Moorhead, Minn., einen sehr willkommenen Besuch abgestattet...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel an der Wasserleitung gestorben...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie der hochw. P. Alfred Mayer, O.S.B., von Moorhead, Minn., einen sehr willkommenen Besuch abgestattet...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel an der Wasserleitung gestorben...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie der hochw. P. Alfred Mayer, O.S.B., von Moorhead, Minn., einen sehr willkommenen Besuch abgestattet...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel an der Wasserleitung gestorben...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie der hochw. P. Alfred Mayer, O.S.B., von Moorhead, Minn., einen sehr willkommenen Besuch abgestattet...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel an der Wasserleitung gestorben...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie der hochw. P. Alfred Mayer, O.S.B., von Moorhead, Minn., einen sehr willkommenen Besuch abgestattet...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel an der Wasserleitung gestorben...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie der hochw. P. Alfred Mayer, O.S.B., von Moorhead, Minn., einen sehr willkommenen Besuch abgestattet...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel an der Wasserleitung gestorben...

Präsident Wilson...

Das Haus...

Der österreich-ungarische Kriegsminister...

Der neue Premierminister...

Stochholm. Fünf Fälle asiatischer Cholera...

Berlin. Die spanische Grippe...

Für die Catholic Army Huts!

In der letzten Zeit haben die Gaben für die Cath. Army Huts...

Am 10. Juli, für die Summe von \$700 Anweisungen im Betrag von £144, 6 Sh., 14 Pence...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel...

Am 19. Juni hat der Kloster und der St. Peters Kolonie...

Am 9. Juli ist in Keimato, Sask., Herr John Zügel...

Ein heiteres Gemüt.

„Der Himmel möge die Verleih'n Die schönste aller Gaben: In heit'rer Laune immer sein Und keine Launen haben! Ein milder Blick, ein trübes Herz, In gut' und bösen Tagen; Und auch im allerleiblichen Schmerz Der Welt drum Leid nicht klagen.“

So schreib' mir's recht dein Mütterlein, Als ich noch Kind gewesen, Das Leben war im Sonnenchein, Nur heit'res wollt' ich lesen. Mir schien der Denkspruch gar zu schwer, Da trümete ich von Land und Meer Und wollt' weithin schweifen.

Der Frühling füllte noch die Brust, Da lachten tausend Stimmen; Und nun will alle Lebenslust Im Herkulesarm verstimmen. Des Sommers Rosen schließen ein, Erblüht sind die Blüme; Mich lockt nicht mehr der Sonnenchein, Der Welt sind alle Träume.

Der rauhe Herbst blieb halt nicht aus, Es half kein hanges Klagen; Das Heimweh nach dem Vaterhaus Will noch am Herzen nasen. Wie ist mir jetzt der Denkspruch wert, Erblüht sind die Blüme; Mich lockt nicht mehr der Sonnenchein, Der Welt sind alle Träume.

Das ist ein Strecken und ein Stab, In Ruhe sich zu lösen; Was uns das eitle Leben gab, Mägte im Sturm verblasen. Zufrieden sein, das ist ein Licht Auf allen dunklen Wegen; Ein immer heiteres Gesicht Bringt dir und andern Segen!

Und nur auch schwer des Tages Last, Leicht kannst du's überwinden; Doch wenn du schlechte Launen hast, Wirst nie da Freude finden. Nicht alle Tage sind sich gleich, Bald sind sie hell, bald trübe; Im tiefsten Kummer fühlst du reich, Wenn dich umschwebt die Liebe.

Was habert du mit dem Gesicht Und weinst heisse Tränen? Feig' nur der Welt den Sonnenblick, Tu dich im Leid bewähren! Der Himmel mög' auch die Verleih'n Die schönste aller Gaben: In heit'rer Laune immer sein Und keine Launen haben!

Vom Lachen und froher Laune.

Das Lachen gehört auf jeden Fall zu den kräftigsten Mitteln, mit denen die Natur unsere Nerven stärkt. Es bringt alle in Unordnung geratenen Vorgänge des Körpers wieder in Einklang miteinander, es wirkt auf die geistige Tätigkeit wie Öl auf eine Maschine, indem es die Reibung verhindert, die das eintönige Geschäftsleben hervorbringt. Es ist eine wahrhaft göttliche Gabe und hat den besten und wirksamsten Einfluß, den man sich denken kann, auf Leben, Gesundheit, Freude und Erfolg. Es wirkt wie ein Luftkissen gegenüber den Stößen unseres Lebenswagens auf den steinigen Stellen des Lebensweges. Es ist gesund in allen Fällen; es hilft zu gut gegen Herzweh als gegen die Weulen, die wir uns im Lebenskampf holen. Es verlängert das Leben, denn es ist sicher, daß Menschen, die ihren leidlichen und geistigen Einklang durch herzliches Lachen sich bewahren, größere Aussichten auf ein langes Leben haben, als solche, die das Leben zu ernst nehmen.

Frohe Laune hat einen feinen, aber ganz deutlich wahrnehmbaren Einfluß auf die geistigen Fähigkeiten; sie werden entwickelter und stärker, Mut und Entschlossenheit werden gekräftigt. Es ist, als ob eine feine Flüssigkeit den ganzen Körper durchdränge und die Reste der verbrauchten Gehirn- und Muskelzellen auswüchse. Froher Sinn ist einer der größten Wundertäter auf dieser Erde. Der Mann, der bei aller Arbeit eine lächelnde Miene und ein frohes Gesicht zeigt, der wird sicher gewinnen, wenn's auch einmal dunkel und trüb um ihn wird.

Frohsein und Lebenskraft.

Eine ältere Frau ging zu einem Photographen, um sich photographieren zu lassen. Sie sah vor dem Apparat mit demselben finstern, hartem Gesicht, das sie bei den Kindern der Nachbarschaft von jeher zum Gegenstand der Furcht gemacht hatte. Und der Photograph sagte: „Bitte, etwas freundlicher!“ Sie versuchte es, aber der verdorrte, schwere Mund blieb derselbe. „Sie müssen freundlicher aussehn“, wiederholte der Photograph mit ruhiger aber fester Stimme. „Wenn Sie denken“, erwiderte die Frau schärf, „daß eine alte, zinkame Frau heiter aussehn kann, und daß eine, die verdrießlich ist, ein freundliches Gesicht machen kann, bloß weil es ihr gelangt wird, so verheißt Sie nichts von der menschlichen Natur. Es muß etwas von außen kommen, wenn das Gesicht heiter und die Augen hell werden sollen.“

„O nein, durchaus nicht! Es muß von innen heraus kommen! Versuchen Sie es noch einmal“, sagte der Photograph gutmütig. In keiner Art und Weise lag etwas Vertrauensweckendes, und sie machte wirklich noch einmal einen Versuch, und diesmal mit besserem Erfolge. „Das ist gut! Das ist schön! Sie leben zwanzig Jahre jünger aus“, rief der Künstler, als er den hellen Schein sah, der das verwelkte Gesicht überstrahlte.

Die Frau ging mit einem sonderbaren Gefühl im Herzen nach Hause. Es war das erste Kompliment, das man ihr, seit ihr Mann nicht mehr lebte, gemacht hatte, und es ließ eine angenehme Empfindung in ihr zurück. Als sie nach Hause kam, blickte sie in den Spiegel und sagte zu sich: „Es kann doch etwas daran sein. Aber ich will warten, bis das Bild fertig ist.“ Als das Bild dann kam, war es ihr wie eine Offenbarung. Das Gesicht schien von vergangenem Jüngendfeuer durchleuchtet. Sie starrte lange und ernsthaft darauf hin, dann sagte eine klare und feste Stimme in ihr: „Was man einmal tun kann, kann man wieder tun.“ Und indem sie sich dem kleinen Spiegel näherte, sagte sie: „Werde heiter, Katharina“, und das alte Licht kam wieder in ihre Augen.

„Freundlicher!“ kommandierte sie, und ein ruhiges, strahlendes Lächeln verbreitete sich über ihr Gesicht. Die Nachbarn bemerkten bald die Veränderung, die in ihrem Aussehen vor sich gegangen war. „Wein, Frau A., Sie werden wieder jung. Wie machen Sie das nur?“ „Ach, das kommt beinahe ganz von innen heraus. Man braucht sich nur innerlich wohl und heiter zu fühlen.“

Jede Erregung macht den Menschen entweder schön oder häßlich. Sorge, Kummer, Unzufriedenheit und böse Laune, jede unethische Handlung und Sünde, jede Falschheit, jedes Gefühl von Reiz, Eifersucht oder Furcht — alle diese greifen das Nervensystem an und wirken wie Gift auf den Körper. Um äußerlich schön zu sein, muß man es innerlich sein. Das Schicksal trat mich sehr; da sah' ich's an und lachte, Daß keiner ahnt, wie bitter war sein Trank. Da kam die Freude, fragte, was ich machte, Blieb bei mir fehn; nicht länger war ich krank.

Einfach ist vornehm. „Als einstens meine Schwestern“, erzählt Bischof Neumann, „sich bei meiner Mutter beklagten, daß sie so einfach gekleidet einhergehen müßten, während andere Mädchen nach der Mode sich anziehen dürften, erbielten sie die weise Antwort: Wenn ihr etwas seid, so habt ihr es nicht nötig, erst durch hoffärtige Kleider etwas aus euch zu machen; tut ihr das, dann zeigt ihr, daß ihr in Wahrheit nichts seid. Einfach ist vornehm.“ Reiz und reinlich allezeit, Ohne dumme Eitelkeit, So soll sein des Mädchens Kleid!

Optisches Glas.

Um die Bedeutung einwandfreien optischen Glases erkennen zu können, eines Glases, das in Gestalt von Linien, Prismen, Spiegeln usw. zur Bewaffnung des Fortschritts dient, muß man eine Zeitstrecke zurückgehen. Etwa um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts schoben sich die Naturwissenschaften gleichwertig neben die Geisteswissenschaften. Hatte der gebildete Laie bis dahin ausschließlich in politischen und öffentlichen Interessen gelebt, so zwangen ihn nun gerade jene grundlegenden Entdeckungen seinen Gesichtskreis zu erweitern.

Grundlegende Ideen hatte Jede Kulturperiode gesetzt, aber es fehlte noch die Einheitlichkeit, die erst durch die unanzweifelbare Tatsache der modernen optischen Instrumente ermöglicht wurde. Wie fortgeschritten waren da jene Elemente, die sich der klaren Naturerkenntnis entgegengeleitet hatten: die übernatürlichen Vorstellungen der Naturphilosophen, der trodene Schematismus Vernunft und seiner Schüler, wie auch jene Herzie der alten Schule, die nicht so sehr gegen die Krankheit selbst als vielmehr gegen deren Symptome kämpften. Es kamen schnell hintereinander die darwinistische Bewegung, die Entdeckung der Bedeutung der Zelle für den tierischen wie pflanzlichen Organismus, die Hände Pasteurs und Bioters, die ganze moderne Bakteriologie — lauter Wissensgebiete, von denen die höchsten Anforderungen an die Mikroskopie wie an die optischen Instrumente gestellt wurden.

Die Bedeutung des Mikroskopes kennen wir alle; weniger bekannt ist vielleicht die verblüffende Leistungsfähigkeit der neueren, vollentwickelten Instrumente, wie sie u. a. ein Versuch der Jeneser Physiker Dr. Siebertop und Dr. Zimmendorf zeigt. Die Leistungsfähigkeit des Mikroskops über eine bestimmte Grenze hinaus zu ermöglichen, wurde von Helmholtz bewerkstelligt. Er hatte diese Grenze dahin fixiert: es werde schließlich niemals gelingen, die Moleküle, jene nur theoretisch gedachten, noch von fernem Auge getriebenen Atomgruppen eines Stoffes, sichtbar zu machen. Nun gibt es ein Verfahren, um die prächtige Farbe des Golddrüblinglases hervorzuheben, indem Gold in so feinen Teilchen im Glase zur Abscheidung gebracht wird, daß diese Teilchen kaum wesentlich größer sind als die nur gedachten und noch nicht sichtbar gewordenen — Moleküle.

Durch besondere Beleuchtung des durch untersuchen Objektes, die vom Mikroskop selbst ausgeht, wurden nun von den beiden Forschern diese Goldteilchen sichtbar gemacht. Es handelte sich dabei um Partikelchen von je einem 4- bis 7-Millionstel Durchmesser. Auch aus der Photographie, die der Verbesserung des optischen Glases ihre heutigen vielseitigen Leistungen verdankt, zog die Naturforschung unberechenbare Vorteile. Wie viele Geheimnisse barg nicht der gestirnte Himmel! Das rätselhafte Aufleuchten, Schwächerwerden, jedes zeitweilig völlige Verschwinden schwach sichtbarer Sterne, ist durch das Spektroskop in Verbindung mit der photographischen Platte aufgeklärt worden.

Was wird, wie die Leser wissen, aus Gemengen von Sand, Tonerde und Kalk hergestellt. Metallorgane werden angelegt, dabei lösen Flüssigkeiten wie Soda, Pottasche, Boraxsäure den im Gestein nicht schmelzbaren Sand und Kalk auf, bis schließlich bei etwa 2000 Grad Hitze und nach annähernd 10-12stündiger Schmelzzeit eine Flüssigkeit entsteht, die erkaltet zu einer durchsichtigen, nicht kristallinischen Masse erkaltet. So entstehen die gewöhnlichen Glasarten für Fensterheben, Spiegel, Tafelgeräte und viele andere Gebrauchsgegenstände.

Die Geschichte des optischen Glases hingegen bedeutet ein Stückchen Menschheitsgeschichte. Trotz heissen Bemühens der Physiker und Optiker blieb es durch Jahrzehnte hinweg in der Bedürfnissen der modernen Forschung weit zurück. Besonders England und Deutschland wetteiferten in Versuchen, das für optische Zwecke erforderliche Glas zu verbessern, und zwar sowohl das Ma-

terial selbst, wie auch die für seine Bearbeitung nötigen Schleif- und Poliermaschinen. Aber selbst der berühmte Oberödrörfner in Paris und der noch berühmtere Fraunhofer in München scheiterten mit ihren Versuchen. Immer blieb das Bild ungenau, farbig umrandet, zu schwach belichtet. Wohl schuf Fraunhofer die genialsten Instrumente, die besten Schleif- u. Poliermaschinen für Linien und Prismen, wie es das Festbild auf der 1887 von Helmholtz einberufenen Festversammlung zur Fraunhofer-Säcularfeier zum Ausdruck bringt: Ein Adler, der sich auf zur Sonne schwang und ihres Lichts Geheimnisse durchdrang. Die Sterne folgten seinem mächt'gen Ruf, Dem jaubervollen Glase, das er schuf. Entzissen hat er sie der alten Nacht — Gestirnt, verdoppelt und uns nah' gebracht.

Aber die Glasbereitung selbst konnte damit nicht Schritt halten, weil viele der dazu erforderlichen Stoffe, besonders Chemikalien, noch nicht so rein hergestellt werden konnten wie heute. Tatsächlich genügten die Fraunhofer-Gläser nicht mehr, besonders für die Bedürfnisse der Mikroskopie, für die bis dahin ungeahnte Welt minimalster Vergrößerungen, die als Krankheitserreger zu verheerend unter der Menschheit haufen, oder jener anderen Organismen, in denen die Forscher die Ursprünge alles pflanzlichen und tierischen Lebens suchten.

In den vierziger Jahren war zu Jena, das zur kaiserlichen Stätte für das optische Glas geworden ist, die von Karl Zeiß gegründete und von Ernst Abbe zur Weltbedeutung entwickelte optische Werkstätte emporgeblüht, und hierher wandte sich im Jahre 1881 ein junger, glasklarer, geschulter Chemiker, Dr. Otto Schott, mit Proben seiner Glaschemieversuche. Ernst Abbe erkannte bald deren hohe Bedeutung, und insofern verlegte Schott 1884 seine Arbeitsstätte von Jena nach Jena. Er wußte den preussischen Staat derart für seine Zwecke zu interessieren, daß dieser ihm durch bedeutende Geldunterstützungen die Fortsetzung seiner reichhaltigen Experimente in großem Maßstabe ermöglichte.

Bald konnte die staatliche Unterstützung fortfallen, das Glaswerk blühte mächtig empor. Jetzt bildet der Betrieb ein Fabrikgelände am südwestlichen Ende der Stadt, wo sich auf einer Fläche von 1100 Acres eine sinnverwirrende Menge von Verwaltungsgebäuden, Laboratorien, Schmelzhallen, Lagerhäusern, Kantinen usw. erhebt. Überall ragen turmhöhe Schloten empor, denen die Verbrennungsgase der Arbeitsstätten unterirdisch zugeführt werden. Weiterhin liegt das Schottwerk mit drei Wahlmühlen, das die Kiesenhafen liefert, die monatlang austrocknen müssen, ehe sie gebrauchsfertig sind. Sie werden für Gebrauchsglas 3 Wochen, für optisches Glas aber, das schon die geringste Verunreinigung unbrauchbar macht, nur einen einzigen Tag benutzt. Tag und Nacht gleiten elektrische Kleinbahnen durch die Arbeitsstätten, vermitteln den Verkehr und befördern die Lasten. Täglich kommen neue Entdeckungen und damit neue Anforderungen. Weit über 100 Glasarten für die verschiedensten technischen Zwecke hat Schott ausgeprobt und als sicheren Besitz gewonnen.

Die Besonderheiten dieser vielen Glasarten beruhen zum Teil in chemischen Zusätzen: Phosphaten, Salzen, Metallorganen usw. Von ihnen hängt die Lichtdurchlässigkeit ab, die Elastizität, Dichte, Härte und Festigkeit der Glasmasse, die für den Schmelz der Linien, Prismen usw. ausschlaggebend sind. Neue Kühlverfahren sind ausgeprobt worden, mit verschiedensten, allmählich sinkenden Temperaturen, in denen die Glasstücke langsam zum Auskühlen gebracht werden, da schnell gekühltes Glas an den Außenflächen eher erkaltet, während das Innere noch flüssig ist und sich dehnt. Solches Glas ist dann nicht gleichmäßig lichtdurchlässig.

Ein dritter höchst wichtiger Vorkurs ist der Schmelz. Die großen Feueröfen der Astronomen enthalten ganz außerordentlich verwickelte Vinsensysteme und Prismenarrangierungen, deren verschiedene Teile nur nach übereinstimmenden mathe-

Cudworth Hotel
Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Fruchten.
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co.
307 46 Ltd. 307 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassiger Butter
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett.
Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
D. W. Andreasen, Manager.

The Bruno Creamery
BRUNO, SASK.
Fabrikant von erstklassiger Butter.
Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie um Auskunft.
Richard Schäfer, Eigentümer.
Senden Sie Ihren Rahm an die
Rose Lawn Creamery
Engelfeld, Saskatöwan
Sie erhalten die höchsten Marktpreise für Butterfett, je nach Qualität, im Sommer wie im Winter.
Vollständige Auskunft auf Verlangen.
Jacob Koep, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in
Pigels fleischer-Laden
Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen.
Wir kaufen Rinder, Schweine, Käber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen.
Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.
Pigels fleischladen
Livingstone Str. - Humboldt - Phone 52

Central Meat Market
Das frische Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Händler für Saiteninstrumente, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen, Cooklight u. Internat. Farm-Maschinerie, Fairbanks Morse Engines und DeValal Cream Separators.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten. Bestens besorgt. Ein Agent der Cooklight Pflanz, Drills, Engines, Adams Wagen Frost & Woods Heurden, Nähmaschinen Binbeck &c.

Dead Moose Lake Store.
Karl Lindberg, Eigentümer.
Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und das beweist meine Kunden mit mir voll und ganz zufrieden sind, beweist mir gerade ihre vermehrte Zuspruch. So ist's auch recht. Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah? Warum anderswo kaufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billigeren Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Silex, Groceries, Tabak, Sämtwaren usw. usw. Die beste Bedienung stets zugesichert.

Ein zuverlässiges Geschäft.
Wenn Sie schnellstens bedient werden wollen, sei es per Auto oder sonstwie, sprechen Sie vor bei St. Gregors bewährten
Leib- u. Futterstall
Berling & Leuz,
St. Gregor, Sask.

Dr. D. B. NEELY
Arzt und Chirurg.
Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J.C. Brandon), Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt Sask.
(Nächtliche Telefon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon
Arzt und Chirurg.
Office:
Keykey Block - Humboldt, Sask.

Fier- Arzt
Dr. H. W. STEEVES, V. S.
Graduiert vom Ontario Veterinary College und Sask. Veterinary Assoc.
Office in Humboldt:
Gebäude der Realty Comp., Main Str. Phone No. 90. Nacht Phone 128.

Dr. P. Duval
Arzt - Chirurg - Coronar
Office in Hargarten's Apotheke
Bruno, Sask.

Mr. Ernest Gardner,
BARRISTER & SOLICITOR
BRUNO, SASK.
Office in Hargarten's Apotheke. Sprechstunden: Jeden Samstag u. Sonntag.

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Rates.
Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Begen
Lebens- = Versicherung
wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co.
L. J. Lindberg
Münster, Sask.

Revollmächtigter
Auktioner.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Besichtigungen.
A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO
Lumber & Implement
Company
Händler in allen Arten von

Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno, Sask.

North Canada
Lumber Co., Ltd.
Cudworth - Sask.
Kommt und hebt Euch unseren neuen Vorrat an, ehe ihr laßt.
Wir haben den größten, den besten und vollständigsten Vorrat.
John Arnoldy, Agent.

Land-
Markt!
Kommen Sie zu uns wegen guter Ländereien im Waslon Distrikt.
Bassen & Schindler
West Main, Bond u. Insurance
Waslon, Sask. (Canada).

matischen Berechnungen werden können. Dabei um ein fortmenarbeiten von v schulten Arbeitern u höchstehenden fortgesetzte Reuans Bereinerungen an an den Berechnung neue Aufgaben.

In den Hütten ruht in den großen dieses Glas von losigkeit und Un hart, spröde und fo eis. Es wird in schiedenen Größen dann aber kalt de Platten werden je Reinheit geprüft. Maschen sind nicht gen sich aber kle wie vielgeschlängel ist die Platte un diesen optischen De außerst scharfen jene Objektivlinse telestope der mol ten, die bis über Durchmesser haben.

Dem Guß ein linse beizuwohnen günde schöner Anb hente berecht dar regung bei Arbeit ern, wenn der fr funfelnde Glasst in die von eierne tene Form, Gar sprühend und den glut erfüllend. C tungsvollere Be als die vom wal halt der Linien Schnell aber wi dem eisernen De einen der Röhlo die Glasmasse erkalten, damit leiten sich zu Bo oder, wie z. B. die Oberfläche st abgelassen wer Die größte der Linien wog ul und tofset in die Zustande schon Wert steck aber rial als in der lingen des Gu das Schleifen Monate, ehe d zum eigentlichen Hände der D wo sie nach i mathematischen ihre werbeid. Solche denn auch ein Preis; für \$12 Liebhaber eine Befondres f Farbgläser. S Uranglas von das benutzt wi Licht (z. B. da strahlen) sicht ner homogene grün, oder ein für die Dreiß Unter den me arten gibt es Zweide, die des Laien völi

Was wird Mit dieser ein norweg Jedes Tier, treibt stets r gerer Zeit au lich die gar Leiden vor Seetieren de ist jedoch n Tiefe muß was das to Oberfläche Luft zu verp auch das M Land feine Wird ein Schnur ins einiger Zei wimmelt es ren. Sinkt Grund, wie Menge fei das in turz geht. Im Regel wie daß die Gr und die Gr die Groch ter find. I möre kaum die Krebteit Zeit anstäl

Was wird Mit dieser ein norweg Jedes Tier, treibt stets r gerer Zeit au lich die gar Leiden vor Seetieren de ist jedoch n Tiefe muß was das to Oberfläche Luft zu verp auch das M Land feine Wird ein Schnur ins einiger Zei wimmelt es ren. Sinkt Grund, wie Menge fei das in turz geht. Im Regel wie daß die Gr und die Gr die Groch ter find. I möre kaum die Krebteit Zeit anstäl

Was wird Mit dieser ein norweg Jedes Tier, treibt stets r gerer Zeit au lich die gar Leiden vor Seetieren de ist jedoch n Tiefe muß was das to Oberfläche Luft zu verp auch das M Land feine Wird ein Schnur ins einiger Zei wimmelt es ren. Sinkt Grund, wie Menge fei das in turz geht. Im Regel wie daß die Gr und die Gr die Groch ter find. I möre kaum die Krebteit Zeit anstäl

matischen Berechnungen geschliffen werden können. Es handelt sich dabei um ein fortgeschrittenes Zusammenarbeiten von vorzüglich eingetragenen Arbeitern und wissenschaftlich hochstehenden Gelehrten, da fortgesetzte Neuausprobungen und Verbesserungen am Material wie an den Berechnungsmethoden stets neue Aufgaben stellen.

In den Hütten für optisches Glas ruht in den großen Chamottetuben dieses Glas von absoluter Farblosigkeit und Unveränderlichkeit, hart, spröde und kalt wie Gletschereis. Es wird in Platten der verschiedensten Größen umgeformt, dann aber kalt verarbeitet. Diese Platten werden sorgfältig auf ihre Reinheit geprüft. Ein paar Luftbläschen sind nicht so schlimm; zeigen sich aber kleine Trübungen, wie vielgeschlängelte Fäden, dann ist die Platte unbrauchbar. Aus diesen optischen Depots kommen die äußerst scharfen Mikroskope und jene Objektivlinsen für die Fernentelkope der modernen Sternwarten, die bis über anderthalb Meter Durchmesser haben.

Dem Guß einer solchen Nierenlinse beizuwohnen ist ein beängstigender Anblick. In der Gießhütte herrscht dann verhaltene Aufregung bei Arbeitern wie Zuschauern, wenn der strahlende, edelsteinfunkelnde Glasstrom hervorschneit, in der eisernen Bänder gehaltenen Form, Garben von Licht verstrühend und den Raum mit Höllenglut erfüllend. Es kann keine wirkungsvollere Beleuchtung geben, als die vom wallend-siedenden Innhalt der Zylinderform ausgehende. Schnell aber wird die Masse mit dem eisernen Deckel verhüllt und in einen der Kühlöfen geschoben, denn die Glasmasse darf nur langsam erkalten, damit etwaige Unreinigkeiten sich zu Boden senken können, oder, wie z. B. Luftbläschen, an die Oberfläche steigen, wo sie leicht abgeschliffen werden können.

Die größte der gerade vorrächtigen Linsen wog über 400 Kilogramm und kostete in diesem noch halbrohen Zustande schon 10,000 Mark. Der Wert steigt aber weniger im Material als in dem so häufigen Wüßlingen des Gusses. Auch dauert das Schleifen und Polieren noch Monate, ehe die Linse reif ist, um zum eigentlichen Aufschliff in die Hände der Optiker zu gelangen, wo sie nach überaus vielfältigen mathematischen Berechnungen für ihre jeweiligen Zwecke behandelt wird. Solche fertigen Linsen haben denn auch einen ganz hübschen Preis; für \$15,000 kann sich der Liebhaber eine verschaffen.

Besonders fesseln sind noch die Farbgläser. So das fluoreszierende Uranglas von gelbgrauer Farbe, das benutzt wird um nicht sichtbar Licht (z. B. das Licht der Röntgenstrahlen) sichtbar zu machen. Ferner homogene Farbgläser in violett, grün, oder einfach rauchgeschwärtzt, für die Dreifarben-Photographie. Unter den mehr als hundert Glasarten gibt es eine große Anzahl für Zwecke, die sich dem Verständnis des Laien völlig entziehen.

Was wird aus den toten Fischen?

Mit dieser Frage beschäftigt sich ein norwegischer Naturforscher. Jedes Tier, das im Wasser stirbt, treibt stets nach kürzerer oder längerer Zeit aufwärts, so daß eigentlich die ganze Meeresfläche mit Leichen von Fischen und sonstigen Seetieren bedeckt sein müßte. Dies ist jedoch nicht der Fall. In der Tiefe muß also etwas vorgehen, was das tote Tier hindert, an die Oberfläche zu kommen und die Luft zu verpesten. In der Tat hat auch das Meer ebenso wie das feste Land seine Gesundheitspolizei. Wird ein Fischstücker an einer Schnur ins Meer gesenkt und nach einiger Zeit wieder herausgeholt, wimmelt es von kleinen Krebschen. Sinkt ein totes Tier auf den Grund, wird es sofort von einer Menge kleinen Getiers angefallen, das in kurzer Zeit jeden Fischen verzehrt. Im Meer gilt die gleiche Regel wie auf dem Lande, nämlich daß die Großen die Kleinen fressen, und die Kleinen hinterher wieder die Großen, aber erst, wenn diese tot sind. Ein Aufenthalt am Meer wäre kaum angenehm, wenn nicht die Krebstiere eine reinigende Tätigkeit anstünden.

Nur keine Verzögerung!

Die Kohlen-situation droht heuer eine sehr gefährliche zu werden. Amerikanische Hartkohlen dürfen aus den Staaten nicht nach dem canadischen Westen ausgeführt werden. Der Militärschwanz hat nur einen Bruchteil der Heubearbeiter in den Minen gelassen. Sobald die Dreizehntzeit anfängt, werden alle Eisenbahnwagen im Lande für den Transport von Getreide benötigt, so daß der Kohlentransport mehrere Monate lang aufhören muß. Wenn aber einmal der Spätherbst kommt, werden Kohlenbestellungen massenweise gemacht. Es wird einfach unmöglich sein, alle diese Bestellungen schnell auszuführen. Die Holzzeit wird sein, daß nächsten Winter Hunderttausende frieren müssen.

Dieser drohenden Not kann nur dadurch einigermaßen abgeholfen werden, daß alle jene, welche Geld und Lagerraum haben, je tzt gleich ihren Kohlenvorrat für nächsten Winter bestellen. Die Städte können es meistens nicht, besonders diejenigen, welche zur Miete wohnen. Daher ist die Pflicht um so größer für die Farmer und andere, welche jetzt in der Lage sind zu bestellen. Sie sichern dadurch ihren eigenen Kohlenvorrat für den Winter, und machen es zugleich den anderen, welche unmöglich jetzt bestellen können, leichter möglich, in den kalten Monaten Brennmaterial zu erhalten.

Darum, lieber Leser, bestelle jetzt — heute noch — deinen Kohlenvorrat für den Winter! Du handelst dadurch klug für dich selbst, vertrittest einen Akt der Nächstenliebe, und tust zugleich eine patriotische Tat.

Herstellung und Verwendung von Kartoffelbrot.

Bei der Herstellung von Kartoffelbrot, dessen allgemeine Einführung jetzt vielfach empfohlen wird, kommen zwei Verwendungsarten der Kartoffeln in Frage: einmal die Herstellung von Trockenpräparaten (Kartoffelwalmehl), und sodann die Verwendung frischer, d. h. gedämpfter oder roher Kartoffeln. Ueber die letztere Verwendungsart hat der Prof. Dr. Schaffer vom Schweizerischen Gesundheitsamt ein Gutachten abgegeben, das sich auf eine Reihe von Versuchen stützt.

Die Verwendung von Trockenpräparaten hat gewisse Vorteile, wie die Aufbarmachung der Kartoffeln unmittelbar nach der Ernte, dagegen erfordert die Kartoffelverwendung gewisse maschinelle Einrichtungen sowie beträchtliche Mengen Heizmaterial. Deshalb kommt dem zweiten Verfahren größere Bedeutung zu. Prof. Dr. Schaffer gelangt zum Schluss, daß auch die rohen (zerriebenen) Kartoffeln beim Backen genügend erhitzt werden, um die Stärke aufzuschließen. Das Brot, das bei solchem Kartoffelzusatz gewonnen wird, ist im Geschmack angenehm, der Zusatz kaum zu spüren, und zwar schmeckt das Brot bei Zusatz von geriebenen rohen Kartoffeln frischer und angenehmer als bei Verwendung von gekochten oder gedämpften Kartoffeln. Kartoffelbrot bleibt länger feucht und behält daher bedeutend länger die Eigenschaften des frischen Brotes als das Brot aus reinem Getreidemehl. Gutes Ausbacken ist allerdings unerlässlich. Dabei steht das Kartoffelbrot dem gewöhnlichen hinsichtlich seiner absoluten Haltbarkeit, seines Aussehens und Geruchs nicht nach. Auch der Nährwert wird bei Kartoffelzusatz nur unerheblich vermindert.

Als Zusatz empfiehlt das Gutachten mindestens 40% frischer (gedämpfter oder roher), gut zerriebener Kartoffeln. Da der Wassergehalt der Kartoffeln durchschnittlich 75%, derjenige des Mehles 13% und derjenige des Brotes rund 38% beträgt, so würde ein Kartoffelzusatz von 40% etwa 15% des fertigen Brotes ausmachen. Geringere Zusätze bedeuteten eine allzu geringe Ersparnis an Getreidemehl. Andererseits würde es bei einem Zusatz von über 50%, wenigstens bei der Verwendung roher Kartoffeln, nicht möglich sein, einen Teig von genügend fester Konsistenz herzustellen.

Verlust einer Wunderbrücke.

Die große Hängebrücke, welche die Indianer von Sagawiget feinerzeit über die Bultley-Schlucht im nordwestlichen British Columbia bauten, und welche in Andenbrucht der zur Verjüngung gestandenen Mittel ein Wunderwerk war, ist zusammengefallen. Man hatte schon wiederholt, aber vergeblich, dazu aufgefordert, etwas für die Instandhaltung dieser einzigartigen Brücke zu tun. Freilich, durch Errichtung einer modernen und stärkeren Hängebrücke verlor die alte ihren praktischen Wert.

Die indianische Hängebrücke ging in einer Höhe von 100 Fuß über eine sehr schwierige Schlucht, war 146 Fuß lang und 10 Fuß breit. Von den Indianern, welche sie aus Baumstämmen bauten, wurde außer dem nötigen Draht kein Material des Weißen Mannes verwendet. Man fand in der ganzen Länge der Brücke keinen einzigen Nagel. Um die Gefüge herzustellen, wurden Löcher in die Stämme gebohrt, und Balken und Spießer eingeseht. Den Draht aber fanden die Indianer bereits im Walde vor: Weiße hatten ihn dorthin gebracht, um eine Hängedrahtbrücke herzustellen, welche schließlich über die Beringstraße bis nach Sibirien geführt werden sollte. Der phantastische Plan wurde aber durch die Legung des atlantischen Kabels geknackt, und es lohnte sich nicht, den Draht wieder wegzufischen.

Deister hat die Indianerbrücke eine wichtige Rolle gespielt; so ist u. a. während des Andranges nach dem Klondike-Goldfelde von vielen Glücksjägern benutzt worden — ohne Entziehung eines Begegnolles.

Die Heimat der Germanen.

Tacitus sagt bekanntlich in seiner „Germania“, er möchte die Germanen für Ureinwohner dieses Landes halten, „denn wer hätte auch Asien, Afrika, Italien verlassen sollen, um nach Germanien zu pilgern, in das wüste Land unter rauhen Himmelsstrich, kulturlos, trübe, unheimlich einem jeden, dem es nicht eben das Vaterland ist.“ Ein so schiefes Urteil fällt der alte Römer, der dem deutschen Volk doch sonst so manche Schmeichelei gesagt hat, über ihre Heimat. Wenn er aber die Einwanderung vom Süden und vom Westen her verneinte, so hätte er eigentlich aus seinem Gedankengang heraus die Einwanderung von Norden her folgern müssen, wo das Klima doch noch rauer war als in Germanien.

Diese Schlussfolgerung vervollständigt zu haben, ist das Verdienst der neuesten prähistorischen Forschung, die zwar nicht aus klimatischen Gründen, sondern aus den Fundergüssen die entsprechenden Schlüsse zieht. „Gleichartige Funde in einem bestimmten Gebiet“ sagt der Berliner Universitätsprofessor Kof-fina, „deuten auf eine geschlossene Kultur und auf eine bestimmte Völkergruppe, die diese Kulturreste hinterlassen hat, abweichende Formen gewisser Waffen und Geräte, z. B. der Bronzebeile oder -rautermesser, aber auf eine zeitliche Entwicklungsfolge vom Einfachen zum Komplizierten. Man hat daher die Bronzezeit (2000 bis 700 v. Chr.) in fünf Perioden geteilt und durch Vergleichung der Funde festgestellt, daß die ersten Germanen gegen Ende der ältesten Periode (1800 bis 1700) aus Jütland und Schleswig nach Westdeutschland eingewandert sind, das zwischen 2000 und 1800 von Venedicern entblößt war.“ Die Germanen sind also in ihrer Heimat schon an die 3700 Jahre schiffhaft.

Im Schweizervolk lebt noch eine dunkle Erinnerung an seine ebenfalls nordische Herkunft, und die Erzählung, die Schüler dem Stauffacher in den Mund legt, hat auch in Deutschland den Boden geerntet für den Gedankengang Professor Koffinas.

„Volschewiki“

Das russische Wort „volsche“ heißt „mehr“, die Volschewiki sind also die, die mehr wollen, was etwas ungenau mit „Maximalisten“ wiederaegeben wird. Die Bezeichnung ihrer Gegner, der „Menschewiki“

oder „Minimalisten“, kommt von „weniger“. Diese beiden Richtungen der russischen Sozialdemokratie haben sich 1903 auf dem Parteitag getrennt. Die Maximalisten verlangen die Verteilung des gesamten Grund und Bodens unter die Bauern und die Verteilung des Reingewinns der Industrie; sie verurteilen den äußeren Krieg unbedingt und anerkennen nur den sozialrevolutionären Bürgerkrieg als berechtigt; die Minimalisten sind eher „Sozialpatrioten“. Die Kadetten sind gegenwärtig die einzige bürgerliche Partei in Rußland, ihre Bezeichnung kommt von den Buchstaben K. D., der Abkürzung für „Konstitutionelle Demokraten.“

Aus Canada.

Saskatchewan. Vor kurzem wurde die Aufmerksamkeit der Provinzialpolizei auf die Tatsache gelenkt, daß in vielen Gegenden, die von Ausländern besiedelt sind, aus Rosinen geistige Getränke fabriziert werden. Die erste Anzeige, die bei der Polizei eingereicht wurde, betraf, daß in einem Distrikte gelegentlich eines Tanzes viele Männer berauscht gewesen seien, und zwar, weil sie von einem Getränk, das aus Rosinen bereitet war, reichlich getrunken hätten.

In Moose Jaw wurden während der kürzlich stattgehabten Registration 12,710 Karten ausgestellt, 6852 für Männer und 5848 für Frauen. In Saskatoon wurden 15,253 eingetragen und in Regina etwa 18,000. Man hat behördlicherseits angenommen, daß die Registrierung etwa fünf Sechstel der Bevölkerung tabulieren würde, und hiernach hat Regina 28,800 Einwohner, Saskatoon 24,408 und Moose Jaw 20,336.

Albera.

Die Interessen der German Development Co. of Canada, ferner Interessen in den Brazeau Collieries und Koch Mountain Collieries, die Reichsdeutsche inne haben, werden von jetzt an vom canadischen Finanzminister und vom Staatskassenmeister verwaltet werden, so daß feindliche Ausländer keine Nutzung mehr davon haben können.

Nördlich von Camrose sollen 80 Acres Kohlenland von ganz besonderer Güte bloßgelegt sein und man hat bereits die nötigen Gebäude errichtet, einen Schienenstrang angelegt und Schritte getan, daß die Kohle noch in dieser Saison zum Abbau und Versand kommt. Die drei anderen in der Nähe von Camrose arbeitenden Bergwerksgesellschaften förderten voriges Jahr zusammen 30,000 Tonnen Kohlen.

Ontario.

Es sei darauf hingewiesen, daß sich jeder und jede, sobald das 16. Lebensjahr erreicht ist, innerhalb 30 Tagen beim nächsten Postmeister melden soll, der dann eine Registrationskarte ausfüllt, genau wie diese am 22. Juni ausgefüllt wurden. Der Postmeister verabschiedet dem Registrierenden eine vorläufige Bescheinigung, die dann binnen längstem durch die amtliche Bescheinigung des Chief-Registrar in Ottawa ersetzt wird.

Personen, die dauernd ihre Adresse wechseln, oder eine Ehe eingehen, müssen sich bei dem Canadischen Registrations Board in Ottawa innerhalb 10 Tagen melden, oder sie mögen mit \$100 Geldstrafe belegt werden.

Die Obsterte in den östlichen Provinzen wird dies Jahr voraussichtlich mangelhaft sein; in Nova Scotia rechnet man u. a. auf 400,000 Faß Äpfel gegen 700,000 im vorigen Jahre. Auch in Ontario sind die Aussichten schlecht. Birnen sind in Quebec und im östlichen Canada gänzlich mißraten, in British Columbia hingegen erwartet man einen reichen Ertrag. Ähnlich ist es mit der Pflaundersorte, nur daß es auch in British Columbia nicht viel zu ernten gibt. Trauben sind auf der Niagara Halbinsel bisher gut.

Um zu verhüten, daß in den Vereinigten Staaten Schwindler aus Canada als Redner in Uniform auftreten, hat die canadische Regierung beschlossen, daß kein Soldat als Redner auftreten darf, ehe er hierzu

einen Erlaubnischein von den Militärbehörden erhalten hat. Ferner müssen sich canadische Soldaten, ehe sie in Uniform auf einer Rednerbühne auftreten, gleichfalls eine Erlaubnis verschaffen.

Die erste Eisenbahn in Canada, die Champlain & St. Lawrence Ry., die zwischen Caprairie und St. John verkehrte, wurde im Jahre 1836 eröffnet, eine zweite von St. Hyacinthe nach Longueuil 1848.

Sie sind gesünder auf drei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1) benutzen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnete, jeder Artikel in Standard Stärke, frisch und pur. 2) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrigste Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker *The Royal Store* Schreibmaterialien

Marlatt's Gallenstein-Vertreiber, Adlerika
und andere Medizin, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig.
Vergessen Sie nicht sich unsere **Tapeten** anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner **Anstreich-Farben** für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen.
Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt.
W. F. Hargarten :: Bruno, Sask.
Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

Wichtig für unsere Frauen und Jungfrauen!

Großer Käsemacher-Konkurrenz des „St. Peters Bote“.

Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die Anweisung, Käse daheim zu machen, welche wir am 29. Mai und am 3. Juli brachten, bei unseren Leserinnen guten Anklang fand. Leider erfahren wir, daß manche es unmöglich fanden, den Käse (Käse) in der Apotheke zu erhalten. Wir haben daher eine bedeutende Quantität deselben kommen lassen, und sind bereit, ihn zum Kostenpreis an unsere Leserinnen abzugeben, um ihnen Versuche mit der Herstellung von Käse zu ermöglichen.

Um ihren Eifer anzuspornen, haben wir uns ferner entschlossen, eine Anzahl Geldpreise

für die besten von unseren Leserinnen hergestellten Käselaihe auszusuchen. Der Ackerbauminister von Saskatchewan, Herr Motherwell, dem wir unser Vorhaben mitteilten, billigte daselbe, und hat freundlichst versprochen, einen Sachmann mit der Prüfung der Käselaihe und der Zuteilung der Preise zu betrauen.

Die Preisverteilung wird im kommenden Oktober stattfinden. Die Zahl der Preise wird sich nach der Zahl der Teilnehmerinnen am Konkurrenz richten, und zwar so, daß auf je fünf Teilnehmerinnen ein Preis entfällt. Der Wert der Preise wird sein wie folgt:

- Erster Preis: Ein \$5 Goldstück.
- Zweiter Preis: Eine \$2 Dominion Note.
- Weitere Preise: Je ein Silberdollar.

Bedingungen: Jemand eine unserer Leserinnen oder deren Tochter kann an dem Wettbewerb teilnehmen. Gegen Einsendung von 25 Cents senden wir ihr eine Flasche Käse portofrei zu, welche genügt, um etwa 20 fünfpfündige Käselaihe zu machen. Bis zu einem später zu bestimmenden Tage im Oktober muß jede Teilnehmerin uns einen von ihr selbst gemachten Käselaihe, der mindestens 5 Pfd. wiegt, einsenden. Nach der Prüfung und Preisverteilung werden alle diese Käselaihe zum Besten der Waisenkinder nach Prince Albert gesandt. Den Gewinnerinnen aber werden wir ihre Preise zusenden. Zu beachten ist, daß jede Teilnehmerin ihren Käse kostenfrei einsenden und achtsam ihren Namen und Adresse auf einem Extrazettel im selben Paket beilegen muß. Auf dem Käse selbst darf sich kein Name befinden, damit der Sachmann nicht weiß, wem der Käse gehört. Gleich nach Erhalt der Sendungen fertigen wir eine Liste der Einsenderinnen an, deren Namen mit einer Nummer versehen werden. Diese Nummer wird auf dem betreffenden Käselaihe angebracht, damit nach der Prüfung der Name der Einsenderin ermittelt werden kann.

Es ist keine große Kunst guten Käse zu machen. Die Hauptsache ist, daß man nur ganz süße Milch nimmt, und peinlichste Reinlichkeit beobachtet. Alles übrige lernt sich bald von selbst bei genauer Beobachtung der Anweisungen. Für die ersten Versuche braucht man nicht einmal eine Käseform. Ein Syrupeimer, der etwa eine Gallone hält, kann statt derselben benutzt werden, wenn man vorher mit einem Eiskolben oder einem glühenden Eisen Deckel und Boden desselben beschmilzt. Ein solcher Eimer genügt für den Käse von 3 bis 5 Gal. Milch.

Wer nimmt an unserem Wettbewerb teil?

BURNS & BROWN'S

Großer Juli - Räumungs - Verkauf!

Die Anfangstage unseres großen Juli-Räumungs-Verkaufs waren gleichsam rot gedruckt für das kaufende Publikum im Humboldt Distrikt. Die Leute leisteten unserer Einladung freudig Folge, an diesem großen, geldsparenden Ereignis teilzunehmen. Sie wissen, daß wenn wir einen Verkauf anzeigen, bedeutet es einen echten Verkauf — wirkliche Preisermäßigung um die Vorräte räumen zu können in möglichst kurzer Zeit. Wir wünschen die Tatsache zu betonen, daß dieser Verkauf keine Ausnahme von der Regel ist, ja, wir glauben sogar, daß trotzdem die Preise zweifellos höher sind wie früher, die besten Bargains die wir jemals geben konnten, gerade jetzt offeriert werden in diesem großen Juli-Räumungs-Verkauf. Wenn man die ungeheuren Preissteigerungen bedenkt, die eintreten seit diese Waren eingekauft wurden, und vergleicht damit die auf unsere regulären Preise gewährten Ermäßigungen, so kann man leicht ersehen, daß wir in manchen Fällen Waren verkaufen zur Hälfte ihres gegenwärtigen Wertes. Sie werden dies erst völlig einsehen, wenn Sie erfahren, welche Preise Sie für solche Waren in der nächsten Saison bezahlen müssen. Darum ermahnen wir Sie in Ihrem eigenen Interesse, aus dieser Ihnen hier gebotenen Gelegenheit den besten Nutzen zu ziehen: Erstklassige Waren einzukaufen zu gewaltigen Ermäßigungen, ehe alles fort ist.

Bis zum Samstag, den 3. August,

werden wir fortfahren uns zu bemühen, diese vorzüglichen Waren-Vorräte loszuschlagen!

Wir sind entschlossen, am Schluß dieses Verkaufes keine Sommerwaren wegzupacken für die nächste Saison. Alle müssen fort! Wenn schon in den ersten Verkaufstagen die Preise ohne Rücksicht herabgesetzt wurden, so werden die letzten Tage noch größere Bargains bringen, denn was heute nicht fortgeht zu diesem Preis, muß morgen fort zu einem noch billigeren. Unsere Sommerwaren müssen unbedingt fort, ehe die Herbst-Vorräte eintreffen.

Mittwoch nachmittags

ist unser Laden wie üblich geschlossen!
An Samstag Abenden
haben wir jedoch unser Geschäft geöffnet
bis um 10.30 Uhr nachts.

Leuten die weit von der Stadt entfernt wohnen

werden wir besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und alles tun, um ihnen das Einkufen bequem und nutzbringend zu gestalten. Gute Wege und Autos tragen heutzutage dazu bei, die Entfernungen zu vermindern, sodaß sich für Leute, selbst wenn sie fünfzig Meilen von Humboldt wohnen, die Reise wohl bezahlt, wenn sie ihre Vorräte in unserm Laden einkaufen während dieses Großen Juli-Verkaufs.

Produkte

gelten als Barzahlung!
Während dieses Verkaufs wird kein Kredit
gewährt an Waren zu unseren niedrigen
Verkaufs-Preisen.

Damen-Kostüme und -Mäntel

Kostüme.
Wir haben immer noch eine Anzahl unserer Damen-Kostüme übrig, alle im neuesten Stil, in navy, braun und grün, Serges u. Gabardines. Die Preise sind nur ungefähr die Hälfte, was ähnliche Qualität diesen Herbst kosten wird.
Beachten Sie diese Preise:
Regulär \$39.00 bis 43.50, Ihre Auswahl **32.50**
" 28.50 bis 34.50, " **23.50**
Nur ein Kostüm, regul. Preis \$19.50, zu **14.75**

Mäntel.
Wir haben immer noch eine Anzahl Damenmäntel übrig, alle in gutem Stil, wunderbare Werte zu unserm Preis von
ein Drittel billiger!
Reg. 12.00 Mäntel, Juli-Verkaufspreis **8.00**
" 18.00 " " " **12.00**
" 22.50 " " " **15.00**
" 30.00 " " " **20.00**

Speziels in Ellenwaren.

Weißes Cambric
voll eine yard breit, feine weiche Qualität und
zart anzufühlen, wert regulär 35c,
Juli-Verkaufspreis **25c**

Feinste better Qualität, wert zum Herbstpreis
35c per yard, meistens helle Farben,
Juli-Verkaufspreis **22c**
Steel clad Galathea, regulär 35-40c per yd.,
Juli-Verkaufspreis **25c**
Cinderella Stoff, extra breit, wert zum heutigen
Preis 50c per yard, Juli-Verkaufspreis **32c**

Waschleiderstoff Spezial.
Boiles, Crepes, Muffelins, Gingham usw.,
wert reg. 25c bis 50c per yd.,
ein Räumungspreis, yd. **19c**

Flannelette Spezial
Zwei Sorten: hell gestreift und einfach weiß.
34 bis 36 in. breit, gute schwere Qualität, heute
wert 30c, solange vorrätig per yard **22c**
(Nicht mehr als 15 yds. an jeden Kunden.)

Weißes Lawn Tischentücher für Frauen
regulär 10c Qualität, Juli-Verkaufspreis **5c**

Hauskleider

gemacht aus guten Stoffen in gediegenem Stil,
darunter eine Anzahl groß und weit gemacht,
reg. wert \$2.50, 2.75 u. 3.00,
solange der Vorrat reicht, jedes **1.85**

Kleiderstoffe am Stück.

Wir haben eine gute Auswahl in Stoffwaren,
und verkaufen sie zu Preisen, die nur die Hälfte
sind von dem, was Sie diesen Herbst dafür be-
zahlen müssen. Kaufen Sie Ihren Bedarf an
Serges, Poplins, Tweeds etc.
solange Ihnen diese günstige Gelegenheit ge-
boten wird. Sie werden es später bereuen,
wenn Sie es nicht getan haben!

Damen Blusen

Wir haben noch eine Anzahl wundervolle Blusen
in Boiles, Georgettes, Crepe-de-Chines usw.
Die Preise wurden abgeändert für diese Woche,
und Sie können sicher sein eine billige Bluse
zu kaufen, wenn Sie diese Woche kommen.

Damen Serge- und Seiden-Kleider

in prächtigen Farben, navy, Beacot, Burgund,
Sand, Copenh., Mirtle u. verschiedenes Braun.
Alle in gewählter neuer Mode gemacht, ein jedes
Kleid verschieden. Die Serges sind purwollen
und die Ausarbeitung ist so perfekt wie möglich.

Man beachte: Serge-Kleider werden bis Herbst
etwa um die Hälfte teurer sein und die Mode
nicht im geringsten besser denn diese, aber trog-
dem müssen wir dieselben jetzt verkaufen zu
Juli-Verkaufs-Preisen. Es sind drei verschiedene
Gruppen zu drei verschiedenen Preisen:
Kleider reg. bis zu 17.50, Juli-Verkäuf. **11.85**
" " " 25.00, " **18.75**
" " " 32.50, " **23.75**

Middies und Wasch-Röcke

Ueberraschende Bargains in diesen Waren
werden Ihnen diese Woche geboten. Kommen
Sie, wenn Sie daran interessiert sind.

Kinder-Waschkleider

50c bis 1.35
Der Stoff daran ist soviel wert! Wählen Sie
aus davon, solange Ihre Größen noch da sind.

Muffelins- und Voile-Kleider

Wir haben diese Woche die Preise abgeändert.
Kommt und sichern Sie sich eins dieser lieblichen
Sommer-Kleider. Die Preise sind anziehend!

Frauen- und Kinder-Unterwäsche

Der Rest unserer Sommer-Unterwäsche kommt
diese Woche zum Verkauf. Es gibt bessere Bar-
gains denn jemals. Verpassen Sie nicht diese Ge-
legenheit. Diese Waren werden doppelt so viel
wert sein in der nächsten Saison.

Strumpfwaren.

Schwere gerippte Baumwoll-Strümpfe für Damen
und Mädchen, reg. 35c und 40c, solange der Vor-
rat reicht zu Juli-Verkaufspreisen von p. Paar **25c**

Schwere baumwollene Damenstrümpfe, geeignet
für den Herbst-Gebrauch, reg. 65c, Juli-Verkäuf. **48c**
Feine Mercerized Viole Damenstrümpfe, einige
mit Seiden-Unterteil, reg. 75c,
Juli-Verkaufspreis **55c**

Weißes baumwollene Kinderstrümpfe, in den Grö-
ßen von 6 bis 7, Juli-Verkaufspreis **22c**
Feine gerippte mercerized Viole Kinderstrümpfe,
in schwarz, tan, sky, pink und weiß, aber nicht
alle Größen in allen Farben, reg. 55c und 65c,
Juli-Verkaufspreis **45c**

Tischtücher, Handtücher, Quilts.

Weißes Tischtücher, eine Auswahl verschiedener
Muster, 2 1/2 yds. lang, reg. 2.00, Juli-Verkäuf. **1.55**

2 1/2 yds. lang, " 2.75 u. 3.00, " **2.20**

Weißes baumwollene Quilts, gute Qualität und
volle Größe, reg. 2.75, Juli-Verkaufspreis **2.00**
" 3.50, " **2.75**

Türkische und Guckaback Handtücher,
reg. 65c u. 70c p. Paar, Juli-Verkäuf. **50c**

Türkische Handtücher, reg. 85c und 90c,
Juli-Verkaufspreis per Paar **65c**

Regenmäntel

für Männer, Damen und Kinder.

Nichts ist mehr bequem bei Auto- und Wagen-
fahrten an kühlen Tagen oder Abenden, ob es
nun regnet oder nicht, als ein guter Regenmantel.
Besonders Tweed-Mäntel kann man zu irgend-
einer Zeit tragen. Sie können fast noch alle
Größen hier vorfinden, und die Preise sind nied-
riger als Sie es für lange Zeit wieder antreffen.

Männer- u. Knaben-Ausstaffierung

Hemden aller Art
zu nahezu der Hälfte ihres wirklichen Wertes.
Unterwäsche, Socken, Krawatten,
Hosenträger, Handschuhe usw.
zu gewaltiger Preisermäßigung!
Manches billiger als zur Hälfte des Wertes.
Hüte für Männer und Knaben.
Stroh-Hüte zum halben Preis!
Männer-Filzhüte, wert bis zu \$3.50,
um zu räumen, für **1.50**

Männer- und Knaben-Kleidung

etwa zur Hälfte des Preises, den Sie im Herbst
dafür bezahlen müssen.
Männer-Anzüge, wert \$25.00, zu **\$13.75**
Unsere reichhaltigen Vorräte in Männer- und
Knaben-Anzügen werden verkauft zu gewaltiger
Preisermäßigung bis zum Schluß dieses Ver-
kaufs, am 3. August. Verpassen Sie nicht diese
günstige Gelegenheit, wo Sie \$10.00 bis \$15.00
sparen können beim Einkufen eines Anzugs.

Stiefel und Schuhe

Sie haben Gelegenheit eine Menge Geld zu er-
sparen, wenn Sie Ihren Bedarf an Schuhen bei
diesem großen Juli-Räumungsverkauf erwerben.
Alle Schuhe im Laden zu Verkaufs-Preisen!

Wir haben alle Arten von Sommerschuhen wie
auch alle Restposten von Schuhen jeder Art
auf besonderen Gestellen ausgehängt mit rotem
Preisjettel an jedem Paar. Manche sind ein
Drittel billiger, andere gehen zur Hälfte ihres
Wertes. Ob Sie nun Canvas-Schuhe wünschen
für während des heißen Wetters, oder leibliche
Lederchuhe besten Fabrikats, wie auch haltbare
Alltags-Schuhe — Sie finden sicher Bargains.
Sie gehen nicht fehl, wenn Sie jetzt Ihre Schuhe
für die nächste Saison kaufen. Wir betonen es:

Kauft Schuhe für die Familie jetzt!

Unsere Grocery Speziels

halten an bis zum Schluß des Verkaufs. Sie
sparen eine Menge Geld, wenn Sie Ihren Be-
darf an Groceries bei uns decken während dieses
großen Verkaufs. Machen Sie einen Versuch mit
Santos Kaffee, ganz oder gemahlen, Pfd. **25c**

BURNS & BROWN -- HUMROLDT, SASK.

St.
die älteste
Canab, er
Wünster, S
bezahlung:
\$2.00
Einj
Kaufm
50 Cent
erste Einr
nachfolgend
Psalunige
Seite woch
Geschäft
pro Roll f
pro Roll j
großen K
Jede nach
für eine er
zeitung un
dingt zurück
Man abtr
S. T. E
Muenster

Dom
Am komm
gerade vier
seitdem da
den fürchtb
geschichte r
nicht die ge
den, daß di
bald vorüb
kann nur
Gott endlic
heit erbar
Jornes abtr
Schwere
der ganzen
das durch
vorletzten
in Nordbra
Tapferkeit
die Allierte
gegen die
eroberten
die Hälfte
Terrains u
großer Jäh
schen Stan
schwerer G
gehaltenen
wurden ih
luste zugef
schen Berl
hoch geschä
kommen, d
Washington
am meisten
spruchen, u
luste für di
180,000 M
Bon and
ist nichts v
melden.

Washington
amerikanis
(5000 Ton
in europä
diert und
Besetzung
gen verlor
in östlich
Paris, 1
hen die Fr
4000 Gefa
erbeutet i
offensive
zwischen d
Sie sind
rück und
Saisons e
teiglichen
Deflich vo
zosen Bru
den Anhö
Flusse ha
Gegenang
dort in un
London,
Luftüberf
dierten h
Heidelber
Mannheim
in Brand
Fabrikfab
Munition
in die Luft
Maschinen
Walhin
Schlagant
100 Millio
das bis je
und eine
an Belgien
erhalten h
Allierten
London
Daig betri
Kruppen d
bern erob
nahmen,
die Kupfr
Gejungen